

Seminarkurs 2016/2017

Fachlehrer: Br. Kreiße und Br. Sauer

Schwerpunkt: Ökonomie

Klasse: ZG1



## **Carl Menger – der Revolutionär der Ökonomie**

In wie weit hat Carl Menger die Wissenschaft der Ökonomie revolutioniert?

Als Seminararbeit zum Rahmenthema ‚revolutionär‘ vorgelegt

von

**Marvin Müller**

Zinzendorfschulen Königsfeld im Juni 2017

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
A. Die Person Carl Menger	
<b>2. Mengers Lebenslauf .....</b>	<b>2</b>
2.1. Junge Jahre und Studium .....	2
2.2. Veröffentlichung der „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“ .....	3
2.3. Ein besonderer Schüler: Kronprinz Rudolf von Österreich-Ungarn .....	4
2.4. Veröffentlichung der „Untersuchungen über die Methoden der Sozialwissenschaften“ .....	5
2.5. Politisches Wirken .....	6
2.6. Die Zeit nach der Professur und letzten Jahre .....	7
B. Die Hauptkenntnisse	
<b>3. Grenznutzenlehre .....</b>	<b>8</b>
3.1. Definition .....	8
3.1.1. Bedürfnisbefriedigungsskalen .....	9
3.2. Vergleich zu den vorherigen Theorien .....	10
3.2.1. Der Ansatz der Klassiker .....	10
3.2.2. Jaime Balmes .....	11
3.2.3. Hermann Heinrich Gossen.....	12
3.3. Vergleich zu Jevons und Walras .....	14
3.4. Was war das Revolutionäre? .....	15
<b>4. Subjektive Wertlehre .....</b>	<b>16</b>
4.1. Definition .....	16
4.1.1. Der „Geldwert“ .....	18
4.2. Vergleich zu den vorherigen Theorien .....	18
4.2.1. Aristoteles.....	18
4.2.2. Vorgänger der subjektiven Wertlehre.....	19
4.2.3. Die Arbeitswerttheorie.....	19
4.2.4. Auffassung der anderen Grenznutzentheoretiker .....	21
4.3. Was war das Revolutionäre? .....	21
<b>5. Methode der Sozialwissenschaften .....</b>	<b>23</b>
5.1. Definition .....	23
5.2. Vergleich zu den vorherigen Theorien .....	24

5.2.1. Vergleich zu den anderen Grenznutzentheoretikern.....	25
5.2.2. Vergleich zu der Historischen Schule .....	26
5.2.2.1. Definition Historische Schule .....	26
5.2.2.2. Methodologischer Ansatz der Historischen Schule.....	27
5.2.2.3. Widerlegung durch Menger .....	28
5.3. Was war das Revolutionäre? .....	29
<b>6. Zusammenfassung .....</b>	<b>30</b>
<b>7. Fazit.....</b>	<b>31</b>
Literaturverzeichnis.....	32
Abbildungsverzeichnis.....	36
Anhang.....	37
Interview mit Andreas Marquart.....	38
Interview mit Hendrik Hagedorn.....	42
Interview mit Hendrik Hagedorn 2.....	46

## 1. Einleitung

Menschen handeln. Ökonomie ist dabei die Wissenschaft, die die wirtschaftlichen Handlungen der Menschen untersucht. Seit Anbeginn unserer Zivilisation wurde danach gesucht, nach welchen Gesetzmäßigkeiten sich dieses menschliche Handeln richtet. In den verschiedensten Kulturen der Welt haben Menschen danach geforscht, danach gesucht. Doch nur wenige sind auf die tatsächlichen Gesetzmäßigkeiten, denen menschliches Handeln folgt, gestoßen.

Der Bereich der menschlichen Handlungen umfasst ein sehr breites Spektrum. Carl Menger hat zum Verständnis über die grundlegende Beschaffenheit dieser Handlungen einen großen Beitrag geleistet. Er revolutionierte förmlich diese Wissenschaft in Hinblick auf die damals vorherrschenden Lehren. Er arbeitete ausführlich die Grundsätze der Wissenschaft sowie die angemessene Methode für Untersuchungen auf diesem Gebiet heraus. Diese verteidigte er nicht nur gegenüber den anderen Lehren, er zeigte ebenfalls deren Irrtümer auf und widerlegte sie. All seine Arbeit galt seinem großen Bestreben, die Ökonomie als eine genaue oder in seinen Worten als eine exakte Wissenschaft zu etablieren. Daraus entwickelte sich sogar eine eigene Denkschule - die „Österreichische Schule“.

In der folgenden Arbeit werden drei seiner wegweisenden Erkenntnisse beschrieben. Es sollen die Idee des Grenznutzens, die subjektive Wertlehre und die angemessene Methode der Sozialwissenschaften (insbesondere der methodologische Individualismus) erläutert werden. Ziel ist dabei, einen Einblick in Mengers revolutionierende Lehren und Grundsätze der Ökonomie zu bekommen. Es soll ein Überblick über verschiedene vorherige Denkansätze gegeben und diese in Verbindung mit Mengers Ansätzen gestellt werden. Außerdem soll die entscheidende Rolle, die Carl Menger bei dem Erkenntnisfortschritt zu dem Verstehen der Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Handlungen gespielt hat, dargelegt werden.

Die Arbeit beginnt mit dem Lebenslauf Mengers. Danach werden jeweils die drei Konzepte von Menger zusammengefasst und mit einem anhängenden Kapitel vertieft. Im Anschluss werden die bis dahin entwickelten Denkansätze bezüglich des Themas erklärt. Abschließend wird zusammenfassend aufgezeigt, was das Revolutionäre von Mengers Ansatz war.

## 2. Mengers Lebenslauf

### 2.1. Junge Jahre und Studium

Carl Menger wurde im Jahre 1840 in Neu-Sandez in Galizien als drittes Kind des Anwaltes Anton Menger und dessen Frau Karoline geboren.<sup>1</sup> Von seiner Kindheit ist jedoch nur wenig überliefert. 1859 ging er mit seinen Brüdern Max und Anton an die Universität in Wien und im Jahr später nach Prag, um Rechtswissenschaften zu studieren.<sup>2</sup> Max wurde nach abgeschlossenem Studium Jurist und liberaler Politiker, Anton wurde Jurist und Professor an der Wiener Universität. Er war von seiner politischen Haltung her sozialistisch geprägt.<sup>3</sup> Carl besuchte später noch die Universität Krakau, an der er 1867 promovierte. Seit seiner Studienzeit war er ein begeisterter Sammler von Fachliteratur in den verschiedensten Sprachen und trug im Laufe der Jahre eine beachtliche Menge von mehr als 20.000 Büchern zusammen.<sup>4</sup>

Bereits 1863 begann er als Journalist für die *Lemberger Zeitung* zu arbeiten. 1865 gründete er mit dem *Wiener Tageblatt* sogar seine eigene Zeitung. 1867 trat er dann der Presseabteilung des österreichischen Ministerpräsidiums in Wien bei und schrieb nun Beiträge für die kaiserliche *Wiener Zeitung*.<sup>5</sup> Seine Aufgabe war es, Analysen und Übersichten zur Lage der Märkte, wie zum Beispiel das Beobachten von Preisentwicklungen, zu verfassen. Hier machte er nun die Entdeckung, die sein späteres Schaffen maßgeblich beeinflussen sollte. Anhand seiner statistischen Beobachtungen und Aufzeichnungen der Preisbildung an den Gütermärkten fiel ihm auf, dass es bei der klassischen Preistheorie und deren Erklärung der Phänomene zu starken Abweichungen mit der Realität kam. Diese war für ihn somit nicht geeignet, den Preisbildungsvorgang realistisch zu erklären.

---

<sup>1</sup> Sein Vater erhielt im Laufe seines Lebens den Adelstitel "von Wolfesgrün". Carl jedoch benutzte diesen nicht und legte ihn später ab.

<sup>2</sup> Damals war die Ökonomie noch kein eigenes Studienfach, sondern ein Teil der Rechtswissenschaften, was im größeren Rahmen zu den Staatswissenschaften gehörte. Er studierte dort unter dem Professor Peter Mischler. Dieser und dessen Werk *Grundsätze der National-Oekonomie* sollen Menger merklich inspiriert haben. siehe dazu: Streissler 1990, S. 36.

<sup>3</sup> Vgl. Hayek 1992, S. 68.

<sup>4</sup> Vgl. Yagi 2010, S. 21.

<sup>5</sup> Vgl. Hülsmann 2007.

## 2.2. Veröffentlichung der „Grundsätze der Volkswirtschaftslehre“

Aufgrund seiner Entdeckung im Jahre 1867 machte sich Menger nun daran, Nachforschungen zu betreiben. Anhand seiner Ergebnisse formulierte er selber eine allgemeine Wert- und Preistheorie. 1871 stellte er diese in seiner Habilitationsschrift an der Universität Wien vor und veröffentlichte sie kurz darauf unter dem Titel *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*. Somit verfasste er im Alter von 31 Jahren das „Gründungsdokument der Österreichischen Schule“<sup>6</sup>.

Wie er in der Einleitung beschreibt, sieht er sich in Tradition mit den damaligen deutschen Nationalökonomien stehend<sup>7</sup> und sein Werk als einen Beitrag zu dem Versuch, Klarheit in dem Gebiet der Volkswirtschaft zu schaffen. Sein Vorhaben ist dabei, die Ökonomie als „exakte Wissenschaft“ zu beschreiben.<sup>8</sup> Neben den Konzepten wie der subjektiven Wertschätzung, der daraus folgenden Preisbildung sowie der Lehre über Wesen und Entstehung von Gütern findet sich in seinem Werk eine grundlegende Ausarbeitung der Idee des Grenznutzens. Das alles verfasste er auf weniger als 300 Seiten, weswegen später einer seiner Schüler, Ludwig von Mises, sein Werk als einen „dünne(n) Band, [der] die nationalökonomische Wissenschaft vollständig revolutioniert“ hat, beschrieb.<sup>9</sup>

Gängiger Weise wird Mengers Werk als in Reihe stehend mit den Werken des englischen Ökonomen und Philosophen William Stanley Jevons (*Principles of Economics* - 1871) und des französischen Ökonom Léon Walras (*Éléments d'économie politique pure ou théorie de la richesse sociale* - 1874) bezeichnet. Dabei wird auf den Aspekt der Grenznutzentheorie hingewiesen, den alle drei fast zeitgleich und unabhängig voneinander entwickelten. Dieses Ereignis wird auch als die „marginale Revolution“<sup>10</sup> bezeichnet. Obwohl es bezüglich des

---

<sup>6</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 1.

<sup>7</sup> Vgl. Menger 1871, S. IX-X. Daran kann man die damals starke Verbindung der österreichischen Ökonomen mit den Deutschen erkennen. Die österreichischen Vertreter schrieben in deutscher Sprache und sahen sich selbst als Mitwirkende der deutschen Nationalökonomie. Dass dies in Deutschland nicht so gesehen wurde, hatte viel mit den Vertretern der Historischen Schule und dem Nationalismus des Deutschen Reichs zu tun.

<sup>8</sup> Für Menger beschreibt dieser Begriff das Wesen einer genauen Wissenschaft, wie es die Naturwissenschaften sind. Unter diesem Begriff kann man nun auch genaue Sozialwissenschaften wie die Ökonomie zusammenfassen.

<sup>9</sup> Mises 1920.

<sup>10</sup> „marginal“ von *lat.*: *margō* (= *dt.*: der Rand, die Grenze)

Grenznutzengedanken durchaus Ähnlichkeiten gibt, bestehen zwischen ihnen grundlegende Unterschiede, welche im Laufe dieser Arbeit behandelt werden sollen.

Zu Beginn allerdings wurden ihre Erkenntnisse in der Breite nur geringfügig zur Kenntnis genommen. Menger jedoch fand verhältnismäßig mehr Resonanz. Wilhelm Roscher (deutscher Ökonom, dem Menger sein Werk ursprünglich gewidmet hatte) zitierte ihn in seinen Schriften. Doch letztlich war Menger in Wien zu dieser Zeit noch der einzige Vertreter dieser Denkrichtung. Später meinte er dazu, dass damals dort sich niemand um solche Angelegenheiten gekümmert hätte.<sup>11</sup> Aber es war auch eine Zeit, zu der der Ansatz der klassischen Ökonomie immer mehr an Bedeutung verlor und die Wissenschaft der Ökonomie durch sozialistische oder staatsunterstützende Denker mehr und mehr zu politisieren versucht wurde.

Doch mit der Zeit fand Menger Mitstreiter. Eugen von Böhm-Bawerk und Friedrich von Wieser überzeugten sich durch das Studium seines Werkes und stimmten mit ihm überein. Beide verfassten daraufhin ihr weiteres Leben ökonomische Schriften, in denen sie Mengers Gedanken verbreiteten und die großen Irrtümer der anderen damaligen Lehren widerlegten. Dabei befasste sich Böhm-Bawerk besonders mit den Lehren von Marx und der Arbeitswerttheorie.<sup>12</sup> Später wurde er sogar Professor an der Universität Innsbruck und Wieser Professor an der Universität Prag. Ebenfalls fanden sich auch schon früh außerhalb des deutschsprachigen Raums Unterstützer von Mengers Ideen, wie zum Beispiel der US-Amerikaner Frank Fetter, der Schotte William Smart oder der Schwede Knut Wicksell.

### **2.3. Ein besonderer Schüler: Kronprinz Rudolf von Österreich-Ungarn**

Im Jahr 1873 wurde Menger als außerordentlicher Professor bzw. Privatdozent an die Universität Wien berufen.<sup>13</sup> Einen weiteren Aufstieg erlebte Menger durch seine Berufung zum Privatlehrer des österreichisch-ungarischen Kronprinzen Rudolf. Zwar gab es von Seiten der monarchisch-konservativ eingestellten Berater seines Vaters Franz Joseph Widerstand, doch dessen Mutter Elisabeth (auch bekannt als „Sissi“) und ihre Berater, die eher liberal

---

<sup>11</sup> Vgl. Mises 1984, S.1.

<sup>12</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 7.

<sup>13</sup> Vgl. Reimherr 2005, S. 62.

eingestellt waren, setzten sich letztendlich durch.<sup>14</sup> Somit wurde Menger im Jahr 1876 mit 36 Jahren der Privatlehrer des 16-jährigen Kronprinzen. Darüber hinaus begleitete Menger nach seiner Lehrtätigkeit Rudolf bei seinen Studienreisen durch Europa.

Anhand des Notizbuches von Rudolf kann man einen Einblick in Mengers Lehrstunden bekommen. Man kann erkennen, dass er durch Menger ein breites Studium über die Grundsätze der Ökonomie bekam. Es findet sich sogar eine Notiz über die Frage bezüglich der Grenzen des Staates, in der es heißt, „dass [in] anormale(n) Fälle(n) (...) das Eingreifen des Staates [gestattet ist], in den normalen Situationen des volkswirtschaftlichen Lebens werden wir so ein Verfahren stets für schädlich erklären müssen.“<sup>15</sup>

Rudolf selber war gegenüber der damaligen Verfassung und darüber hinausgehend generell der Monarchie und dem Adel sehr kritisch gestimmt. Zusammen mit Menger verfasste und veröffentlichte er 1878 anonym das Buch *Der österreichische Adel und sein constitutioneller Beruf. Mahnruf an die aristokratische Jugend*.<sup>16</sup> Seine Bestrebungen kamen allerdings nie in Erfüllung. Aufgrund einer Liebes-Affäre nahm er sich 1889 unter noch ungeklärten Umständen das Leben. Manche gehen davon aus, dass über die Affäre hinaus ein entscheidender Grund der Verlust seiner Zukunftshoffnungen hinsichtlich des Erfolges des Liberalismus und freiheitlicher Ideen gewesen sei.<sup>17</sup> Es wird aber auch davon ausgegangen, dass das Aufreiben Rudolfs mit seinen liberalen Ideen gegen den konservativen Familienkreis nicht unbedeutend war.<sup>18</sup>

#### **2.4. Veröffentlichung der „Untersuchungen über die Methoden der Sozialwissenschaften“**

Kurz nach Beendigung der Lehrtätigkeiten bei Kronprinz Rudolf 1878, erhielt Menger 1879

---

<sup>14</sup> Vgl. Hülsmann 2007.

<sup>15</sup> Horn 2014.

<sup>16</sup> Vgl. Hoff 2009, S. 41.

<sup>17</sup> Menger war ebenfalls einer solchen Auffassung. Er sah, dass die Welt sich immer mehr vom Liberalismus und Kapitalismus entfernte. Er war der Befürchtung, dass wenn es in Europa so wie zu dieser Zeit weitergehen sollte, es unweigerlich zu einem riesigen, vernichtenden Krieg kommen würde. siehe dazu: Mises 2009, S. 26.

<sup>18</sup> Vgl. Hoff 2009, S. 24.



den Lehrstuhl an der Universität in Wien.<sup>19</sup> Es begann nun ein weiterer entscheidender Lebensabschnitt in seinem Leben. In Deutschland verbreitete sich damals seit einigen Jahren in der Ökonomie der Ansatz der Historischen Schule unter der Leitung Gustav Schmollers. Vertreter dieses Standpunktes waren der Meinung, dass es so etwas wie universal-geltende theoretische Gesetze der Ökonomie gar nicht gäbe (siehe 5.2.2). Als Antwort auf diese empfundene Verirrung in der Ökonomie verfasste Menger 1883 seine zweite große Schrift: *Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften, und der Politischen Oekonomie insbesondere*.

Hierin erklärte er Aufbau und Methode der Sozialwissenschaften sowie die Grundsätze über die Struktur und die verschiedenen abgegrenzten Untersuchungsbereiche in der Ökonomie. Er zeigte auf, wie die Vertreter der Historischen Schule gegen diese Grundsätze verstießen und damit tiefgreifende Irrtümer begingen. Von dem Werk ausgehend entwickelte sich nun ein Streitgespräch zwischen Schmoller und Menger über die passende Methode des Erkenntnisgewinns - ob Theorie oder Empirie - in den Sozialwissenschaften, das später als „Methodenstreit“ bekannt werden sollte.

Nach dem Höhepunkt dieses Streitgespräches in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts, widmete sich Menger wieder hauptsächlich seinen Universitätslehrtätigkeiten. Hier war er ein angesehener Lehrer und hatte einige weitere Nachfolger und Schüler wie z.B. Emil Sax, Johann von Komorzynski, Robert Meyer, Gustav Gross oder Eugen von Philippovich. Diese waren später ebenfalls an den österreichischen Universitäten aktiv und verfassten Schriften, in denen sie Mengers Ideen verbreiteten.<sup>20</sup>

## **2.5. Politisches Wirken**

Zu Beginn der 90er-Jahre trat Menger wiederum im Zuge der österreichischen Währungsreform 1892 in die Öffentlichkeit. Es gab eine Debatte, ob der österreichische Gulden auf-

---

<sup>19</sup> Vgl. Reimherr 2005, S. 62.

<sup>20</sup> Vgl. Hülsmann 2007.

oder abgewertet oder stabilisiert werden sollte. Im Rahmen dieser Debatte verfasste Menger einige Zeitungsartikel für eine Stabilisierung<sup>21</sup> sowie 1892 den Aufsatz *Geld* und trug seine Meinung der Währungsenquête-Kommission vor. Letztendlich wurde der Gulden seinen Vorschlägen folgend stabilisiert, goldgedeckt und wurde somit eine der stabilsten Währungen in Europa.

Auch hatten inzwischen zahlreiche seiner Schüler weitere Schlüsselstellen in Wirtschaft, Finanzen, Wissenschaft und Politik eingenommen. Besonders einflussreich war dabei in dieser Zeit sein Kollege Eugen von Böhm-Bawerk, der mehrfach Finanzminister von Österreich-Ungarn wurde.<sup>22</sup>

## 2.6. Die Zeit nach der Professur und letzten Jahre

1903 zog sich Menger von seinen Lehrtätigkeiten ins Private zurück. Doch auch dort war er noch aktiv, denn aufgrund seiner umfassenden Bücherei und seines Wissens kamen Wiener Studenten zu ihm, um sich Ratschläge zu holen. Ebenfalls befasste er sich mit weiteren wissenschaftlichen Nachforschungen für das Ziel, eine zweite Auflage der *Grundsätze* zu veröffentlichen.

Seine letzte öffentliche Schrift war 1914 ein Nachruf auf den verstorbenen Eugen von Böhm-Bawerk. Menger selber verstarb 1921 im Alter von 81 Jahren. Zwei Jahre später, 1923, veröffentlichte sein Sohn Karl, später ein bedeutender Mathematiker, basierend auf Mengers Notizen posthum eine zweite Auflage der *Grundsätze*.

Carl Menger war eine außerordentliche Persönlichkeit, die ein einfluss- und tatenreiches Leben hatte. Er lieferte wichtige Beiträge zum Verständnis der Grundsätze menschlichen Handelns und der Methode zur Erkenntnisgewinnung in der Wissenschaft der Ökonomie. Nachfolgend sollen nun diese Beiträge erklärt werden.

---

<sup>21</sup> So zum Beispiel *Der Übergang zur Goldwährung. Untersuchungen über die Wertprobleme der österreichisch-ungarischen Valutareform* (Wien: 1892) oder *Das Goldagio und Der heutige Stand der Valutareform* (Wien: 1893). Vgl. Mises 1936.

<sup>22</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 9.

### 3. Grenznutzenlehre

Im Folgenden soll einer der größten Beiträge Mengers für das Aufstellen einer exakten Wissenschaft der Volkswirtschaftslehre erklärt werden - die Grenznutzenlehre. Sie beschreibt den Vorgang der Bedürfnisbefriedigung und damit den menschlichen Wertschätzungsvorgang von zusätzlich verfügbaren Einheiten von Gütern. Daraus lässt sich das Zustandekommen von Preisen ableiten und das „Wasser-Diamanten-“ bzw. „Wert-Paradoxon“ lösen.

#### 3.1. Definition

Die Grenznutzenlehre besagt schlicht und ergreifend, dass je mehr gleichgroße, miteinander austauschbare Einheiten<sup>23</sup> man von einem gegebenen Gut besitzt, desto weniger Nutzenzuwachs hat eine jede weitere Einheit für eine betroffene Person, da immer weniger wertgeschätzte Bedürfnisse befriedigt werden können.

Am einfachsten lässt sich dies anhand von Wasser erklären. In unseren Breiten ist Wasser ein reichlich verfügbares Gut. Es regnet häufig, die Landschaft ist mit Flüssen durchzogen, wir haben Zugang zu Wasserquellen und einem Versorgungssystem, welches uns Zugang zu fließendem Wasser auch in Bereichen liefert, die von Wasserquellen weit entfernt sind. Wir können Wasser benutzen für die Befriedigung unserer Bedürfnisse nach Wasser zum Überleben, zum Waschen von uns selbst, unserer Lebensmittel, unserer Wäsche, unseres Autos, zum Gießen unseres Gartens, und so weiter.

Gegensätzlich dazu sind die Umstände in der Wüste. Dort regnet es fast gar nicht, man hat keine flussdurchzogene Landschaft, keine Quellen, keine Versorgungssysteme. Wenn eine Person dort eine zusätzliche Einheit Wasser bekommt, z.B. einen Liter, wird diese für sie einen sehr hohen Wert haben und bestimmt nicht dafür benutzt werden, das Auto zu waschen oder einen nahegelegenen Busch zu gießen. Eine zusätzliche Einheit Wasser hat also für eine Person in der Wüste mehr Wert als für eine Person in unseren Breiten. Doch wieso?

---

<sup>23</sup> Austauschbar heißt, dass die Beschaffenheit wie Größe oder Konsistenz der Einheiten des Gutes gleich ist (z.B. Liter Wasser). Ein Gegenteil von austauschbaren Einheiten sind beispielsweise die eigenen Kinder.

Der Grund liegt darin, dass eine zusätzliche Einheit Wasser für eine Person in der Wüste nur zu der Befriedigung der dringendsten und am höchsten wertgeschätzten Bedürfnisse genutzt werden kann. In unseren Breiten kann eine zusätzliche Einheit aufgrund höherer Verfügbarkeit auch für die Befriedigung von weniger wichtigen Bedürfnissen, die nicht mit der unmittelbaren Lebenserhaltung zu tun haben, genutzt werden. Deswegen hat die Einheit Wasser hier, da dieses so reichlich vorhanden ist und für so viele Anwendungen benutzt werden kann, einen anderen Wert als in der Wüste, obwohl es die gleiche, aus H<sub>2</sub>O bestehende Flüssigkeit ist.

Allgemein gesagt hat ein Gut so einen Wert, wie die letzte zusätzlich zur Verfügung stehende Einheit zur Befriedigung eines menschlichen Bedürfnisses beitragen kann. Demnach ist ein Mensch in der Wüste auch bereit, viel mehr für einen Liter Wasser zu bezahlen als in unseren Breiten. Daraus kann man erkennen, dass letztendlich der Preis eines Gutes stark von der Bereitschaft eines Menschen, für eine weitere Einheit eines Gutes zu zahlen, abhängig ist. Demnach hängt die Zahlungsbereitschaft eines Menschen für ein Gut zu großen Teilen von dem vom Gut erfahrenen Grenznutzen ab.

Schaut man sich zum Beispiel die Begebenheiten in einem Gebiet mit Trockenzeit und Regenzeit an, so wird für eine dort ansässige Person eine Einheit Wasser während der Regenzeit nicht so wertvoll sein wie in der Trockenzeit. Dadurch kann man darüber hinaus festhalten, dass dieses Konzept der Wertbildung für ein Gut nicht festgelegt ist, sondern sich für jede Person von Ort zu Ort und von Zeit zu Zeit ständig ändert.

### 3.1.1. Bedürfnisbefriedigungsskalen

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
Den abnehmenden Grad der Bedürfnisbefriedigung einer Einheit eines Gutes für einen Menschen veranschaulichte Mengen anhand von zehn Bedürfnisbefriedigungsskalen.	10	9	8	7	6	5	4	3	2	1
	9	8	7	6	5	4	3	2	1	0
	8	7	6	5	4	3	2	1	0	
	7	6	5	4	3	2	1	0		
	6	5	4	3	2	1	0			
	5	4	3	2	1	0				
	4	3	2	1	0					
	3	2	1	0						
	2	1	0							
Die römischen Zahlen stehen dabei für eine Wichtigkeitsabstufung von Bedürfnissen. Diese fängt bei I an und stuft sich dann weiter ab. Die	1	0								
	0									

Abb. 1

arabischen Zahlen zeigen dann die Intensität des Bedürfnisses an. Die Abstufungen stehen dabei für die noch empfundene Intensität, wenn eine Einheit eines Gutes zur Befriedigung dieses Bedürfnisses verwendet wird.

Diese Skalen sollen eine ordinale Wertrangliste darstellen, d. h., dass die arabischen Zahlen keine kardinalen, quantitativ-messbaren Einheiten sind. Ebenfalls sind die Abstände oder die Größenverhältnisse zwischen den Zahlen keine messbaren Größen, die anzeigen könnten, um wie viel mehr eine Intensität größer als eine andere ist. Die Skalen zeigen lediglich eine Bedeutungsrangliste an.<sup>24</sup>

### **3.2. Vergleich zu den vorherigen Theorien**

Vor Mengers Veröffentlichung herrschte noch einige Unklarheit über dieses Thema. Weitestgehend ungelöst war die Frage des Wasser-Diamanten-Paradoxons. Es gab zwar schon Ökonomen, die in Mengers Richtung gedacht hatten. Sie waren allerdings eher unbekannt oder hatten noch Unstimmigkeiten in ihrer Theorie.

#### **3.2.1. Der Ansatz der Klassiker**

Die englischen-klassischen Ökonomen Adam Smith und David Ricardo richteten sich nach dem Konzept des Gesamtnutzens oder Durchschnittsnutzen. Sie erkannten zwar, dass der Wert eines Gutes von seinem Nutzen abhängt, aber sie stellten die Frage des Wasser-Diamanten-Paradoxons falsch und beantworteten es dementsprechend.

Die Frage des Wasser-Diamanten-Paradoxons ist die, dass wenn Wasser eine höher Nützlichkeit hat als ein Diamant, warum kostet dann ein Diamant mehr als Wasser?<sup>25</sup> Man fragte sich also, warum Wasser, das bekanntlich überlebenswichtig für einen Menschen ist, auf dem Markt einen so geringen Preis hat, während ein Diamant, der vielleicht höchstens schön anzusehen ist, auf dem Markt einen so hohen Preis besitzt.

---

<sup>24</sup> Vgl. Campagnolo 2008, S. 65.

<sup>25</sup> Vgl. Horn 2014.

Mit der Grenznutzentheorie lässt sich dieses einfach beantworten. Da wir von Wasser in unseren Breiten eine sehr hohe Verfügbarkeit haben, können wir mit einer letzten weiteren verfügbaren Einheit auch sehr gering geschätzte Bedürfnisse befriedigen. Eine Einheit Wasser hat somit für uns den Nutzen, den wir durch das Befriedigen des am wenigsten dringlich empfundenen Bedürfnisses erfahren, das mit der letzten verfügbaren Einheit von Wasser befriedigt werden kann.

Smith hingegen stellte sich die Frage des Werteparadoxons falsch. Er betrachtete nur den Gesamtnutzen von Wasser, der natürlich durch seine überlebenswichtige Funktion viel höher ist als der eines Diamanten. Doch einen handelnder Menschen wählt nicht zwischen verschiedenen Gesamtnutzen von Gütern aus und stellt sich dabei die Frage: Entweder alle Einheiten Wasser oder alle Einheiten Diamanten. Es ist aber keine Frage von „Alles oder Nichts“. Der handelnde Mensch sieht sich in der realen Welt immer verschieden großen Mengen von Gütern gleichzeitig ausgesetzt.<sup>26</sup> Wasser hat nun weniger Wert als Diamanten, da man von Wasser ausreichend Einheiten zur Befriedigung von überlebensgebundenen Bedürfnissen verfügt. Diamanten gibt es allerdings nur so wenige, dass ich damit nur Bedürfnisse, die sehr hoch auf meiner Werteskala stehen, befriedigen kann. Ich kann damit zum Beispiel nicht massenhaft Fensterscheiben herstellen oder großzügig dekorieren, sondern sie lediglich für z.B. Schmuckstücke verwenden.

Damit wird deutlich, dass Menschen weder den Gesamtnutzen noch den Durchschnittsnutzen eines Gutes in Betracht ziehen. Für sie kommt es stets auf den Nutzen der letzten verfügbaren zusätzlichen Einheit an - in einem Wort: der Grenznutzen.

#### **3.2.2. Jaime Balmes**

Wie bereits erwähnt, gab es auch schon vor Menger Personen, die die ähnlichen Überlegungen hatten. Besonders zu erwähnen ist der katalanische, katholische Philosoph Jaime Balmes (1810-1848). In seinem 1844 erschienen Artikel *Die wahre Idee des Wertes, oder*

---

<sup>26</sup> Vgl. Huerta de Soto 2009b.

*Überlegungen über Ursprung, Natur und Verschiedenheit von Preisen*<sup>27</sup> stellte er sich die Frage, warum ein Edelstein mehr wert ist als ein Stück Brot, und antwortete darauf:

It is not difficult to explain. Being the value of a thing its utility...if the number of units of this means increases, the need of any one of them in particular decreases; because being possible to choose among many units, none of them is indispensable. For this reason there is a necessary relation between the increase or decrease in value, and the shortage or abundance of a thing.<sup>28</sup>

Damit löste er bereits das Wert-Paradoxon und entwickelte die Idee des Grenznutzens.

### 3.2.3. Hermann Heinrich Gossen

Ein weiterer Vorgänger Mengers war der preußische Ökonom und Beamte Hermann Heinrich Gossen (1810-1858). In seinem 1854 erschienen Buch *Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs, und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln* entwickelte er ebenfalls die Idee des Grenznutzens. Sein Werk geriet allerdings fast zwei Jahrzehnte in Vergessenheit. Erst in den 1870er Jahren machte William Stanley Jevons es wieder bekannt. Gossen formulierte darin die zwei „Gossen’schen Gesetze“. Das Erste beschreibt den Vorgang der Bedürfnissättigung, das die Größe eines Genusses mit fortschreitender Bereitung bis hin zur Sättigung abnimmt.<sup>29</sup> Das Zweite besagt, dass für das Erreichen des höchsten Gesamtgenusses die Bereitung teilweise durch einzelne Genüsse geschehen muss und zwar so, dass deren Größen gleich sind.<sup>30</sup> Um zum Beispiel den Gesamtnutzen aus einem Einkommen zu bekommen, soll man dieses so auf eine Vielzahl von Bedürfnissen verteilen, dass diese am Ende jeweils den gleichen Nutzen bringen.

Er betrachtete den Grenznutzen in Hinblick auf Genuss und Sättigung also eher als ein psychologisches Konzept und ging dabei auch von einer kardinalen Messbarkeit des Nutzens aus. Dadurch gibt es für ihn einen gemeinsamen Nenner aller Grenznutzenvorgänge, von dem ausgehend er dann versuchte, diese Vorgänge mathematisch zu beschreiben. Er stieß

---

<sup>27</sup> Der Originaltitel lautet *Verdadera idea del valor, o reflexiones sobre el origen, naturaleza y variedades de los precios*.

<sup>28</sup> Vgl. Huerta de Soto 1999, S. 10-11.

<sup>29</sup> Vgl. Gossen 1854, S.4f.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., S.12.

hier allerdings auf die Frage, ob der Nutzen nur bezüglich einer Person oder aber sogar an sich messbar ist. Er konnte dies nicht beantworten, hoffte aber, dass irgendwann ein allgemeiner Maßstab gefunden werden würde.<sup>31</sup>

Menger, der seinen Angaben nach erst 1886 von Gossen hörte und sein Werk las, meinte allerdings, dass es „nur in einigen Punkten, nicht aber in den entscheidenden Fragen zwischen uns Übereinstimmung, bez. Ähnlichkeit der Auffassung“<sup>32</sup> gäbe. Für Menger gründete sich das Konzept des abnehmenden Grenznutzens in der Beschaffenheit des handelnden Menschen, welcher stets abwägt und in eine ungewisse Zukunft schaut. Abhängig ist der Grenznutzen somit von dem Treffen von Entscheidungen zur Befriedigung von Bedürfnissen. Für Gossen hingegen ist der Grenznutzen rein psychologisch, indem er sagt, man empfinde für eine zweite Einheit weniger als für eine erste. Aus dieser Ansicht folgt dann auch seine mathematische Methode.<sup>33</sup> Für Menger ist diese Methode allerdings aufgrund ihrer Beschränktheit nicht in der Lage, den Grenznutzen als ökonomisches Gesetz von handelnden Menschen zu beschreiben.<sup>34</sup>

Der große Unterschied zwischen Menger und Gossen besteht somit in der Frage, was den Menschen zum Handeln bringt. Für Menger sind es Lebenserhaltung und Wohlfahrt, während es bei Gossen lediglich der hedonistische Gedanke des Genusses ist. In seine Ausgabe von Gossens Werk notierte Menger deswegen, dass Gossen gescheitert sei.<sup>35</sup> Das Gesetz des Grenznutzens ist ein allgemeingültiges Gesetz und Teil der Logik menschlicher Handlungen. Es entsteht nicht erst durch mentale Empfindungen von Sättigung und ist somit kein Gesetz der Psychologie oder der Empirie. Das Gesetz des Grenznutzens ist eingeschlossen in die Struktur von Mitteln und Zielen und folgt

notwendig aus unseren Annahmen: dass überhaupt gehandelt (gewählt) wird und dass in dem einen Fall über  $n$  Einheiten, im zweiten Fall über  $n-1$  Einheiten eines homogenen Vorrats zu verfügen ist.<sup>36</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl. Reimherr 2005, S. 265.

<sup>32</sup> Jaffé 1965, S. 176.

<sup>33</sup> Siehe Interview mit Hendrik Hagedorn 2, vgl. Frage 3.

<sup>34</sup> Vgl. Jaffé 1965, S. 3.

<sup>35</sup> Vgl. Campagnolo 2008, S. 77.

<sup>36</sup> Mises 1940, S. 90.



Ein handelnder Mensch benutzt die Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, immer zuerst für die Ziele / Bedürfnisse, die er am meisten wertschätzt. Danach wendet er sich den Bedürfnissen zu, die er ordinal weniger wertschätzt. Jede Einheit eines Mittels hat für ihn letztlich dann so viel Wert wie das letzte Bedürfnis auf seiner Werteskala, dass er mit einer weiteren verfügbaren Einheit befriedigen kann. Dieses Konzept ist unabhängig von dem Empfinden von Sättigung. Es trifft immer zu, wenn ein Mensch Ziele verfolgt und nach Mittel sucht, diese zu erreichen.<sup>37</sup>

### 3.3. Vergleich zu Jevons und Walras

Wie schon erwähnt arbeiteten zeitgleich mit Menger die Ökonomen William Stanley Jevons und Léon Walras die Grenznutzentheorie aus. Obwohl sie in der grundlegenden Sache übereinstimmten, gab es zwischen ihnen einige Unterschiede in deren Auffassung. Alle drei kannten zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichungen Hermann Heinrich Gossen zwar noch nicht, doch gab es große Ähnlichkeiten zwischen Gossen, Jevons und Walras. Dementsprechend war auch ihre Begeisterung für Gossen nach der Entdeckung seines Werkes. Aufgrund dessen werden die beiden auch als Anhänger der „Gossenschen Schule“ genannt.<sup>38</sup> Auch für sie ist Nutzen kardinal messbar - also punktgenau bestimmbar. Diese Auffassungen kamen allerdings von zwei unterschiedlichen Beobachtungsstandpunkten.

Für Walras standen eher das Gleichgewicht ökonomischer Kräfte auf freien Märkten und deren statische, mathematische Modellierung im Zentrum. Den Grenznutzen beschrieb er letztlich dadurch, dass Wert in der Nützlichkeit eines Gutes begründet sei und dass diese mit der Vergrößerung der Gütermenge abnehme. Das versuchte er daraufhin mathematisch zu beschreiben. Jevons hingegen hatte wie Gossen eine psychologische Auffassung von Nutzen und war darüber hinaus noch stark von der utilitaristischen Idee des Lust-Unlust-Prinzips geprägt. Der Nutzen entspräche der Lust, die durch eine Einheit eines Gutes hervorgerufen wird. Diesen und den folglich auftretenden Grenznutzen versuchte er dann mathematisch zu beschreiben. Jevons und Walras stellten sich wie auch Gossen die Frage

---

<sup>37</sup> Vgl. Huerta de Soto 2009b.

<sup>38</sup> Vgl. Hülsmann 2007.

nach der Messbarkeit des Nutzens als personengebunden oder ungebunden. Beide aber kamen zu dem Schluss, dass eine Messung des personenungebundenen Nutzens unmöglich sei.<sup>39</sup>

Menger lehnte ihre Ansätze ab.<sup>40</sup> Die größten Probleme sah er in ihrer verwendeten Methode, was in 5.2.1. genauer beschrieben wird. Darüber hinaus war mit ihnen aus den gleichen Gründen wie bei Gossen nicht einer Meinung. Für Menger sind Bedürfnisse nichts kardinal Messbares. Bedürfnisse sind ordinal, d.h., man kann sie lediglich in eine Rangordnung stellen. Ebenfalls ist für Menger der Ursprung des Grenznutzens nicht das Erleben von Lust oder Sättigung, sondern der Grenznutzen ist ein natürlicher Prozess, der bei handelnden Menschen durch Verwendung von knappen Mitteln zur Bedürfnisbefriedigung auftritt. Somit haben die drei Ökonomen unterschiedliche Vorstellungen davon, was der Grenznutzen eigentlich ist.

### **3.4. Was war das Revolutionäre?**

Das Konzept des Grenznutzens beschreibt, warum wir Dinge unterschiedlich bewerten. Es zeigt, dass es davon abhängt, wie viele gleichgroße, austauschbare Gütereinheiten uns zur Verfügung stehen. Durch das jeweils letzte empfundene Bedürfnis, dass mit einer zusätzlich verfügbaren Einheit dieses Gutes befriedigt werden kann, kommen dann Preise bzw. die Zahlungsbereitschaft von Personen zustande. Damit lässt sich das Wert-Paradoxon auflösen und die Preisbildung als einen Prozess erklären.

Mengers Erkenntnis war dabei, dass sich der Wert eines Gutes nicht aus dem Nutzen der gesamten Gütermenge, sondern aus dem subjektiven Nutzen der letzten zusätzlichen Einheit, also dem Grenznutzen, ergibt. Er begründete das Grenznutzenprinzip erstmals klar als Gesetz von menschlichen Handlungen - frei von Psychologie - und legte im Vergleich zu seinen Mitstreitern dar, dass es sich um subjektiv erfahrene Bedürfnisse mit ordinaler Beschaffenheit handelt, die nicht kardinal messbar sind.

---

<sup>39</sup> Vgl. Reimherr 2005, S. 265.

<sup>40</sup> Vgl. Campagnolo 2008, S. 84

## 4. Subjektive Wertlehre

In diesem Kapitel soll nun der nächste grundlegende Gedanke Mengers für eine exakte Wissenschaft der Ökonomie dargestellt werden: die subjektive Auffassung des Wertes und der Wertschätzungen. Damit ist es möglich, eine der fundamentalen Essenzen der Ökonomie und der menschlichen Handlungen zu verstehen, wodurch letztendlich auch die Preisbildung von Gütern zustande kommt.

### 4.1. Definition

Die subjektive Wertlehre von Menger besagt, dass die Entstehung des Wertes von dem Subjekt abhängig ist. Wert ist demnach nichts den „Dingen Anhaftendes“, keine Eigenschaft oder Absolutes ähnlich wie Gewicht oder Farbe. Es ist nicht etwas, was selbstständig für sich besteht. Vielmehr ist der Wert

ein Urtheil, welches die wirtschaftenden Menschen über die Bedeutung der in ihrer Verfügung befindlichen Güter für die Aufrechthaltung ihres Lebens und ihrer Wohlfahrt fällen<sup>41</sup>.

Wert ist somit eine Zumessung oder Bewertung eines Individuums gegenüber einer Sache, die beinhaltet, wie bedeutend oder nützlich ein vorhandenes Gut zum eigenen Lebenserhalt ist oder zur Befriedigung anderer Bedürfnisse beitragen kann. Damit ist klar, dass es somit auch nicht außerhalb des Bewusstseins bestehen kann. „Wert“ ist eine ständige Beurteilung oder Wertschätzung eines jeden Menschen gegenüber einer Sache, wie sehr sie ihm persönlich zur Befriedigung seiner Bedürfnisse helfen kann.

Es bedeutet nicht, dass ein Ding in sich selber irgendeine Eigenschaft „Wert“ trägt. Von einer solchen irrtümlichen Vorstellung kommt dann auch der Gedanke des Handelns oder Austausches als Null-Summen-Spiel. Er besagt, dass man nur „Gleichwertiges“ miteinander tauschen würde. Nehmen wir aber an, man bestellt sich im Restaurant eine Mahlzeit und bezahlt dafür 5 Euro. So würde man nach dieser Vorstellung davon ausgehen, dass die Mahlzeit sowie der Geldschein eben objektiv, in sich selbst und für jeden zu jeder Zeit 5

---

<sup>41</sup> Menger 1871, S. 86.

Euro Wert hätte. Doch warum kommt jetzt ein Austausch zustande? Wären für mich und den Gastwirt die Sachen genau gleich viel wert, warum würde ich dann überhaupt den 5-Euro-Schein für die Mahlzeit und der Gastwirt die Mahlzeit für den 5-Euro-Schein hergeben? Damit ich mir die Mahlzeit bestelle und den 5-Euro-Schein eintausche, muss für mich die Mahlzeit mehr Wert besitzen als der 5-Euro-Schein. Damit jetzt ein Austausch stattfindet, muss dem Gastwirt seinerseits für ihn der 5-Euro-Schein wichtiger sein als die Mahlzeit. Somit kommt der Austausch zustande, weil wir den gleichen Gütern - dem 5-Euro-Schein und der Mahlzeit - jeweils zwei unterschiedliche, subjektive Werte zugemessen haben.

Es sind die subjektiv empfundenen Bedürfnisse, die darüber entscheiden, ob ich einen Tausch eingehe oder nicht. Wenn ich hungrig bin, werde ich eher dazu geneigt sein, den Schein einzutauschen als wenn ich satt bin. Somit messe ich jederzeit den Gewinnmöglichkeiten in meinem Umfeld verschiedene Werte bei, die sie zu der direkten oder indirekten Befriedigung meiner Bedürfnisse beitragen können und richte mein Handeln letztendlich danach. Dieses Zumessen von Wert ist von Person zu Person unterschiedlich. Aber auch für mich selber variiert es von Zeit zu Zeit und Ort zu Ort. Natürlich kann man sich dabei auch irren und Dingen einen Grad der Möglichkeit zur Befriedigung von Bedürfnissen zumessen, den sie gar nicht haben.

Wie der Begriff „zumessen“ bereits darauf hinweist, handelt es sich dabei um eine Vermittlung von Wertschätzung, die ich persönlich im Geiste einem Ding gebe. Es geht nicht darum, einen objektiven Wert oder eine Menge an Nützlichkeiten eines Gutes rational zu erschließen oder dass man sich geistlos nach den bereits vorgegebenen, vorgesetzten Wertmaßen eines Gutes richtet. Vielmehr sind es aktive Wertschätzungen von Seiten eines handelnden Menschen. Wertgeben heißt: subjektives Erahnen und Erschließen. Letzten Endes sind Preise dann der Ausdruck der Menge an Austauschmitteln, die ein Individuum bereit ist, für das eine Gut einzutauschen.

Somit ist Wertgeben ein sich ständig erneuerndes, subjektives Urteil über die Fähigkeiten eines Gutes, zu der Befriedigung eines Bedürfnisses beitragen zu können.

#### 4.1.1. Der „Geldwert“

Wichtig ist zu verstehen, dass auch Geld keinen eigenen, inhärenten Wert besitzt. Wert ist, wie wir erkannt haben, eine subjektive Einstellung zu etwas, ein Urteil über ein Gut. Man kann allerdings eine solche Einstellung bzw. so ein Urteil nicht irgendwie in eine Münze, ein Aktienpapier oder einen Goldbarren „hineingießen“. Daher ist die Bezeichnung von diesen als Wertanlagen oder Wertpapiere irreführend. Man kann natürlich einen Barren Gold oder ein Aktienpapier aufbewahren, aber nicht die Wert-Einstellung darüber. Man kann aber bei der Veräußerung derselben natürlich darauf hoffen, dass es andere geben wird, die dem Barren oder den Aktien einen hohen Wert zumessen werden. Außerdem ist es irrtümlich, Geld als Wertmesser zu bezeichnen. Auch hier ist es der Fall, dass nicht die Euro-Münze oder der Geldschein selber in sich „so und so viel“ Wert besitzen und wir sie deshalb als Zahlungsmittel verwenden. Vielmehr messen wir nun auch dieser Münze oder diesem Papierschein einen Wert bei, da sie ein allgemein-anerkanntes Austauschmittel sind und dadurch zu dem Befriedigen unserer Bedürfnisse beitragen können.<sup>42</sup>

#### 4.2. Vergleich zu den vorherigen Theorien

##### 4.2.1. Aristoteles

Es war Aristoteles, der den Gedanken des Null-Summen-Spiels vertrat. Er meinte in seinem Werk *Nikomachische Ethik*, dass Geld der notwendige Maßstab der Gleichheit zweier Mengen Güter sei, der einen Austausch erst möglich mache<sup>43</sup>. Somit geht er davon aus, dass nur bei Wertegleichheit von Gütern ein Austausch stattfindet, wobei Geld lediglich als Maßstab dieser Werte dient. Das heißt allerdings, dass eine Gleichheit bereits vor dem Austausch bestanden haben muss, dass also den Gütern eine Eigenschaft angehängt sein muss, dass X-Einheiten des ersten Gutes vom Wert her Y-Einheiten des zweiten Gutes objektiv gleich sind. Für ihn war Wert also abhängig von objektiven Faktoren. Diese könnten zum Beispiel Land oder Arbeit sein. Aber ein solcher Gedanke führt weitergedacht in eine Endlos-Spirale. Wenn der Wert z.B. einer Mahlzeit von dem Land, auf dem die Zutaten wuchsen,

---

<sup>42</sup> Vgl. Callahan 2003.

<sup>43</sup> Vgl. Stahr 1863, S. 174.

oder von der Arbeit der Herstellung abhängt, wie bestimmt man den Wert dieses Landes oder dieser Arbeit?<sup>44</sup>

Wert kommt durch die subjektive Beurteilung der Fähigkeit eines Gutes zu Stande, ein Bedürfnis zu befriedigen bzw. ein Ziel zu erreichen. Es kommt nicht dadurch, dass die Dinge von sich aus einen objektiven, allgemein gültigen Wert für alle Individuen besitzen.

#### **4.2.2. Vorgänger der subjektiven Wertlehre**

Diesbezüglich gab es schon vor Menger Personen, die die subjektive Natur der Wertschätzung erkannt hatten. Vor allem sind hier die Scholastiker von Salamanca zu nennen, die sich in ihren Werken schon mit der subjektiven Natur ökonomischer Werte befassten.<sup>45</sup> Auch die französischen Ökonomen Étienne Bonnot de Condillac oder Jean-Baptiste Say sahen im subjektiven Wert den Ursprung der Marktpreise. Zu erwähnen ist auch Abbé Ferdinando Galiani als Entwickler einer subjektiven Werttheorie. Er bestimmte den Wert eines Gutes durch sein Verhältnis zu einem anderen Gut. Die Bewertung erfolgt dabei stets durch eine bestimmte Person. Um ihren Nutzen zu steigern, tauscht sie dann ein subjektiv weniger wertvolles Gut gegen ein Wertvolleres aus.<sup>46</sup> In Deutschland gab es auch eine Tradition, den Wert als subjektiv anzusehen. Bedeutend für Menger war dabei Gottlieb Hufeland, der den Wert als eine subjektive Bewertung eines Individuums sah.<sup>47</sup>

#### **4.2.3. Die Arbeitswerttheorie**

Doch in der damals vorherrschenden Hauptdenkrichtung, der englischen klassischen Ökonomie, wurde der Wert nicht als subjektives Urteil gesehen, sondern man war der Meinung, dass der Wert eines Gutes von den Kosten des Herstellungsvorgangs, den aufgewendeten Produktionsmitteln und dem benötigten Arbeitsaufwand abhängen würde. Es wurde somit von einem objektiven Wertmaßstab ausgegangen, der besagte, dass sich der Wert eines Produktes durch das Zusammenrechnen aller Faktoren, die in seine Herstellung geflossen

---

<sup>44</sup> Vgl. Callahan 2003.

<sup>45</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 7.

<sup>46</sup> Vgl. Kolb 2017, S. 16.

<sup>47</sup> Vgl. Reimherr 2005, S. 73.

sind, zusammensetzen würde.<sup>48</sup> Demzufolge müsste auch der Wert eines Gutes zu jeder Zeit, an jedem Ort und für jeden gleich sein. Auf dieser Auffassung bauten später dann Marx und seine Anhänger die „Ausbeutungstheorie“ auf.

Doch die Vertreter der subjektiven Wertlehre zeigten auf, dass nicht der Vorgang der Entstehung für den Wert eines Gutes verantwortlich ist, sondern das Verhalten von Individuen gegenüber diesem Gut. Die Wertschätzung eines Verbrauchers ist vollkommen unabhängig davon,

ob ein Diamant zufällig gefunden, oder mit einem Aufwande von tausend Arbeitstagen in einer Diamantengrube gewonnen wurde<sup>49</sup>.

Seine Wertschätzung wird die gleiche sein, da für ihn der Wert daher kommt, dass er mit den verfügbaren Mengen an Diamanten nur die wenigsten, ausgewählten Bedürfnisse befriedigen kann. Ebenfalls stellt sich die Frage, wie sonst immaterielle Dinge wie Dienstleistungen oder Dinge, in denen keine menschliche Arbeit steckt, wie z.B. unbebautes Land, der Apfel eines Apfelbaums oder ein junger Wein im Vergleich zum einem gealterten Wein ihren Wert bekommen. Verbraucher kümmert es letztlich nicht, wie schwierig es ist, ein Produkt herzustellen. Sie schätzen es nicht „um des Dinges willen“ wert, sondern immer „um ihrer selbst willen“, d.h. in wie weit ein Gut dabei helfen kann, ihr Leben aufrechtzuerhalten oder ihre Wohlfahrt zu verbessern. Es wäre bestimmt schwierig, für einen Journalisten einen Artikel mit dem Kopf unter Wasser die Luft anhaltend zu schreiben, aber das wird seinen Lohn - außer für Spektakelzwecke - nicht wirklich erhöhen.<sup>50</sup>

Ebenfalls hat man generell durch den Gedanken eines objektiven Wertes wieder das Problem des Null-Summen-Spiels vor sich, dass Menschen bei für sie gleichwertigen Dingen nicht zu einem Austausch schreiten.

Somit kann die klassische Arbeitswertlehre das Wesen des Wertes und das Zustandekommen von Preisen nicht befriedigend erklären. Wie Menger darlegt, sind die Produktionskosten nicht die Wurzel der Marktpreise, sondern lediglich ein Bindeglied in einem gesamt-

---

<sup>48</sup> Vgl. Hazlett 1977.

<sup>49</sup> Menger 1871, S. 119.

<sup>50</sup> Vgl. Callahan 2003.

wirtschaftlichen Zusammenhang. Allerdings war die englische, klassische Auffassung damals die vorherrschende, was Menger als ein Hemmnis für die Weiterentwicklung der ökonomischen Theorie empfand.<sup>51</sup>

#### **4.2.4. Auffassung der anderen Grenznutzentheoretiker**

Auch in Hinblick auf die Frage, was Wert ist, unterscheidet sich Menger von Gossen, Jevons und Walras. Wie schon erwähnt, war bei den drei die psychologische Auffassung vorherrschend.

Besonders bei Jevons war die Betrachtung des Wertes vom Utilitarismus mit dem Lust-Unlust-Prinzip geprägt, deren Berechnung mit mathematischer Methode der Ausgangspunkt seiner subjektiven Wertlehre war. Er setzte Wert mit Nutzen oder Genuss gleich, deren Einheiten messbar seien. Er dachte, dass ein Ding eine bestimmte Nummer an Genusseinheiten in der Psyche eines Menschen herstelle, wenn dieser mit dem Ding in Kontakt trete. Die Person selber hätte in dieser Hinsicht in dem Wertschätzungsvorgang wenig zu tun. Was auch immer mehr Genusseinheiten hervorbringt - eine strikt objektive Angelegenheit - wäre eben wertvoller.

Menger beschreibt den Wertschätzungsvorgang allerdings als aktiven Urteilsakt. Er sah Wert nicht als Menge von Gefühlen des Genusses oder Schmerzens, welches jemandem automatisch in den Sinn kommt, wenn man ein Objekt wahrnimmt. Ein Ding mehr wertzuschätzen bedeutet für ihn eine Bewertung, ein Akt der Bevorzugung, ein Urteil, ob ich etwas mag oder nicht mag, eine Einstufung in der eigenen Werteskala. Im Vergleich zu den dreien hatte nur Menger diese Auffassung des Wertes als einen Urteilsakt.<sup>52</sup>

#### **4.3. Was war das Revolutionäre?**

Das Konzept der subjektiven Wertschätzung besagt, dass der Wert eines Gutes von einer subjektbezogenen, individuellen Einstellung und Beurteilung abhängt. Wert entsteht somit

---

<sup>51</sup> Vgl. Menger 1883, S. XVI.

<sup>52</sup> Vgl. Gordon (2006).



nicht unabhängig von einem Akteur, sondern ist eine aktive Wertschätzung einer Person, die einem Gut entgegengebracht wird. Alle Marktpreise lassen sich letztlich aus den subjektiven Wertschätzungen von Personen gegenüber der Endprodukte ableiten.<sup>53</sup> Basierend auf einer subjektiven Tradition entwickelte Menger die Idee der subjektiven Wertschätzung weiter. Im Vergleich zum Beispiel zu seinen französischen Vorgängern zeigte er, dass diese Wertschätzung der einzige Ursprung des Preises ist.

Menger erkannte, dass sowohl Aristoteles als auch Adam Smith mit ihrem objektiven Ansatz irrten. Der Wert eines Produkts ist ihm nicht anhaftend, keine Eigenschaft, die z.B. durch die Kosten der aufgewendeten Produktionsmittel und Arbeitsleistungen feststeht.

---

<sup>53</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 8.

## 5. Methode der Sozialwissenschaften

Im Folgenden soll die grundlegende und revolutionäre Einsicht Mengers in die Methode der Sozialwissenschaften für das Aufstellen einer exakten Wissenschaft der Ökonomie behandelt werden. Es wird die Methode des methodologischen Individualismus beschrieben und mit der damals vorherrschenden Theorie der Historischen Schule verglichen. Dabei soll gezeigt werden, was das entscheidende und handelnde Betrachtungsobjekt in wirtschaftlichen Vorgängen und was die angemessene Untersuchungsmethode zur Erkenntnisgewinnung in den Sozialwissenschaften ist.

### 5.1. Definition

Mengers erster Ansatz zum Vorgehen in den Sozialwissenschaften ist der methodologische Individualismus. Dieser besagt, dass die einzelnen, handelnden Menschen als kleinste, grundlegende Teile zu betrachten sind. Nur sie sind die ausführenden Einheiten und eben nicht soziale Organismen wie Institutionen (wie z.B. der Staat) oder soziale Gebilde (wie z.B. Geld, Sprache oder Recht). Diese sozialen Organismen setzen sich aus den einzelnen absichtsvollen und zielgerichteten, aber auch mit unbeabsichtigten Konsequenzen versehenen Handlungen der Individuen zusammen. Menger beschreibt, wie sie in der spontanen Ordnung durch die unterschiedlichen Bedürfnisse der handelnden Individuen entstehen. Die sozialen Organismen wurden nicht von vornherein mit allen ihren Auswirkungen geplant und sind auch nicht unweigerlich auftretende Erscheinungen in bestimmten Zeitepochen oder Entwicklungsstufen. Vielmehr gründen sie sich in den vielen verschiedenen Bedürfnissen von Individuen und entwickeln sich aus diesen. Somit sind Aussagen wie „die Wirtschaftsleistung Deutschlands“ oder „Baden-Württemberg fördert dieses Projekt“ nur Abkürzungen für Aussagen über bestimmte Personen. Um solche Phänomene der sozialen Organismen zu verstehen, muss man die Bedürfnisse und Handlungen der Individuen untersuchen. Denn wie Menger sagt, vermögen

[d]ie sogen. sozialen Organismen (...) dagegen schlechterdings nicht als das Product rein mechanischer Kraftwirkungen aufgefasst und interpretirt zu werden; sie sind vielmehr das

Ergebniss menschlicher Bestrebungen, der Bestrebungen denkender, fühlender, handelnder Menschen.<sup>54</sup>

Wenn man also sozialwissenschaftliche Vorgänge, Ereignisse oder Institutionen untersuchen möchte, muss man auf die einzelnen Handlungen, Bedürfnisse und Bestrebungen der betroffenen Menschen schauen.

Mengers Ansatz über die Methode der Sozialwissenschaften hat darüber hinaus noch zwei weitere wichtige Merkmale. Erstens sollen die Sozialwissenschaften werturteilsfrei sein. Das heißt, dass wissenschaftliche Untersuchungen frei von moralischen Wertvorstellungen des Forschers sein sollen. Es soll eine nüchterne Analyse der vorhandenen Strukturen und Zusammenhänge liefern und nicht der Ausdruck der Vorlieben und Werte des Wissenschaftlers sein. Zweitens sollen sich die Untersuchungen nach den universell geltenden Gesetzen richten. Es geht um das Entdecken der Theorie und eine deduktive Ableitung dieser bei Untersuchung von bestimmten Ereignissen.

## 5.2. Vergleich zu den vorherigen Theorien

Das Wesen der Sozialwissenschaften war aber zu Mengers Zeit sehr unbestimmt. Die Grundlagen, die Behandlungsgegenstände, der Handlungsspielraum, die gegenseitigen Abgrenzungen und die Ziele und Zwecke dieses Wissenschaftsbereiches - all das befand sich in ungeordnetem, teils gegensätzlichen Zustand. Es gab viele unterschiedliche Auffassungen, die von der Vernaturwissenschaftlichung der Sozialwissenschaften bis hin zu der Auffassung, dass die Geschichte der einzige Behandlungs- und Betrachtungsgegenstand der Sozialwissenschaften ist und sein kann, reichten.

Doch gab es auch einige Vordenker, die bereits in Richtung des methodologischen Individualismus dachten. Vor allem ist hier Gottlieb Hufeland zu nennen, der in seinem 1807 erschienen Werk *Neue Grundlegung der Staatswirthschaftskunst, durch Prüfung und Berichtigung ihrer Hauptbegriffe von Gut, Werth, Preis, Geld und Volksvermögen mit ununterbrochener Rücksicht auf die bisherigen Systeme* eine subjektiv-individualistische Theorie

---

<sup>54</sup> Menger 1883, S. 145.

entwickelte, in der soziale Phänomene aus dem Zusammenspiel einzelner Individuen erklärt werden. Die Untersuchungsmethode war dabei, dass man von den einfachsten Verhältnissen ausgehend zu den komplizierteren Strukturen fortschreitet.<sup>55</sup> Hufeland fand allerdings in der breiten Öffentlichkeit nur wenig Beachtung.

### 5.2.1. Vergleich zu den anderen Grenznutzentheoretikern

Zu der Richtung der Vernaturwissenschaftlichung gehörten z.B. Gossen, Jevons und Walras. Damals war der Gedanke weit verbreitet, dass eine Wissenschaft nur eine echte Wissenschaft sein könnte, wenn sie mit Mathematik arbeitet. Gestützt wurde diese Auffassung von dem Positivismus. Der Positivismus war seit Anfang des 19. Jahrhunderts eine aufstrebende Theorie in den Wissenschaften. Er besagte, dass nur Dinge gelten, die experimentell und empirisch nachweisbar seien. Man ging davon aus, dass alles physikalisch ist und daher alles auf physikalisch-mathematische Art und Weise behandelt werden müsste.

Jevons und Walras benutzten nun - basierend auf einer psychologisch-utilitaristischen Auffassung des Wertes - die mathematische Methode. Jevons Ziel dabei als ein mathematischer Realist war der Versuch, die (empirische) Realität in mathematischen Formeln zu fassen. Walras Ziel hingegen - als ein mathematischer Strukturalist - war es, die ökonomischen Gesetze mittels Mathematik zu beschreiben.<sup>56</sup>

Doch stehen dahinter tiefgreifende Fehlvorstellungen über das Wesen menschlicher Handlungen. Die Mathematik kann ihrerseits von ihrem Wesen aus nur statische, gleichförmige Dinge beschreiben. Menschliche Handlungen unterscheiden sich allerdings dem gegenüber grundlegend, da es sich um dynamische Vorgänge handelt, die Zeit in Anspruch nehmen.<sup>57</sup>

Menger gab Walras auch in einem Brief zu verstehen, dass die Mathematik höchstens als Hilfswissenschaft die Ökonomie in Fällen der Veranschaulichung unterstützen könnte. Sie kann allerdings nicht dazu beitragen, ökonomische Vorgänge zu analysieren und ist somit

---

<sup>55</sup> Vgl. Reimherr 2005, S. 73.

<sup>56</sup> Siehe Interview mit Hendrik Hagedorn, vgl. Frage 5.

<sup>57</sup> Vgl. Huerta de Soto 2009a.

unpassend für den Erkenntnisgewinn auf diesem Gebiet. Sie kann nicht dabei helfen, das Wesen der Ökonomie und menschlicher Handlungen zu verstehen.<sup>58</sup>

### 5.2.2. Vergleich zu der Historischen Schule

In die andere Richtung gingen hingegen sämtliche historizistische Untersuchungsmethoden. Eine der einflussreichsten Denkschulen im 19. Jahrhundert war dabei die Deutschen Historische Schule. Vor allen Dingen während der Kaiserzeit hatten Vertreter starken Einfluss auf das politische Geschehen in Deutschland. Sie waren stark von dem Denken Hegels beeinflusst<sup>59</sup> und lehnten jegliche theoretische, auf Gesetzmäßigkeiten beruhende Betrachtung, wie zum Beispiel den methodologischen Individualismus, ab. Die Geschichte und das Studium sowie Interpretation dieser war für sie die einzige Methode.<sup>60</sup> Ihre Theoriefeindlichkeit stammte zu großen Teilen von der Ablehnung der englischen klassischen Ökonomen.

#### 5.2.2.1. Definition Historische Schule

Die Historische Schule teilte sich auf in zwei größere Abteilungen - die Ältere und die Jüngere Historische Schule. Als Begründer der älteren Denkschule gilt Wilhelm Roscher um das Jahr 1845 rum. Weitere Vertreter waren Adolph Wagner, Bruno Hildebrand und Karl Knies. Um das Jahr 1870 entwickelte sich dann der jüngere Teil der Schule maßgeblich unter der Leitung von Gustav Schmoller, einem gelehrten Historiker. Er gründete außerdem den *Verein für Sozialpolitik*, zu dem später auch Denker wie Max Weber zu zuordnen waren. Grundgedanken und Überzeugungen dieser Schule und des Vereins waren in erster Linie Sozialpolitik, Nationalismus, Imperialismus und das Einführen von Sozialismus mittels Sozialstaatsgesetzgebung. Daher kommt auch die Bezeichnung „Kathedersozialisten“. Die Histo-

---

<sup>58</sup> Vgl. Jaffé 1965, S. 4.

<sup>59</sup> Vgl. Taghizadegan 2008.

<sup>60</sup> Vgl. Hülsmann 2007.

rische Schule wird auch von einigen als der Grundlagenbereiter für Bismarcks Sozialgesetzgebung und insbesondere Schmoller als der „Vater des deutschen Sozialstaates“ angesehen.<sup>61</sup>

### 5.2.2.2. Methodologischer Ansatz der Historischen Schule

In methodologischer Hinsicht waren deren Vertreter der Meinung, dass es so etwas wie eine Theorie über Ökonomie mit allgemeingültigen Gesetzen überhaupt nicht geben könnte. Die einzige Wissenschaft, die für Erkenntnis von menschlichem Handeln zählen würde, sei die Geschichte, die Empirie. Ökonomische Vorgänge seien nur Symptome von geschichtlichen Ereignissen und Institutionen und somit unlösbar von der Geschichte. Die ökonomischen Gesetze, die unter den Römern galten, konnten zum Beispiel nicht an feudalfürstlichen Höfen oder in der Zeit der Industrialisierung gelten. Es hätten zu jeder Zeit andere Gesetzmäßigkeiten geherrscht und man könne deshalb nicht allgemeingültige Theorien wie die Grenznutzenlehre und die subjektive Wertlehre aufstellen. Somit sammelten sie als Vertreter der historischen Methode historisches Material wie z.B. Statistiken oder schrieben - ähnlich wie reine Historiker - Abhandlungen über verschiedene Zeitepochen. Die Komponente, die sie nun zu Ökonomen machte, war, dass sie das historische Material interpretierten und versuchten induktiv Gesetzmäßigkeiten zu finden. Sie versuchten Rückschlüsse daraus zu ziehen, wie Institutionen wie z.B. der Staat mittels Interventionen und dessen allgemeine Beschaffenheit, die Beschaffenheit des Bankensystems oder aber auch die Änderung von Bevölkerungszahlen zu gewissen sozialen Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten im menschlichen Handeln führten. Sie versuchten zu bestimmen, dass besondere Umstände von Zeit und Raum zu den Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Handelns führten.<sup>62</sup> Ein Mensch sei nun an diese Umstände gebunden, d.h., dass man die Gesetzmäßigkeiten seines Denkens und Handelns nicht von z.B. seiner Nationalität, Sprache oder Klasse trennen und unabhängig betrachten könnte. Sein Handeln sei also typspezifisch etwa zu der Nationalität oder gesellschaftlichen Position und wodurch es unterschiedliche Handlungsvorgehensweisen gäbe (z.B. die des Engländers gegenüber des Deutschen).<sup>63</sup> Somit

---

<sup>61</sup> Vgl. Balabkins 2006.

<sup>62</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 6.

<sup>63</sup> Vgl. Balabkins 2006.

vertraten sie eine kollektivistische Betrachtungsweise von Menschen. Daraus stellte man Anwendungsschemen zu verschiedenen menschlichen Handlungen auf. Das Thema, was sie dabei am meisten befasste, war die industrielle Revolution. Zu Beginn dieser äußerte Roscher zum Beispiel Zweifel, ob die Handlungen des englischen Volkes (als Einheit gesehen) wie z.B. die Öffnung der Handelsmärkte auch auf das deutsche Volk (als Einheit gesehen), das sich vom Geiste her sehr von dem englischen Volk unterscheidet, anwendbar sei.

Später äußerten dann Vertreter wie Knies oder Schmoller den Vorwurf, dass die industrielle Revolution und die Öffnung der Handelsmärkte allgemein nicht zu einem Wohlstandswachstum der deutschen Bevölkerung geführt hätten, da ein starkes Wohlstandsgefälle existiere. Das war der Grund, basierend auf ihren historischen Analysen, sich an den Staat zu wenden und mehr Sozialgesetzgebung zu fordern.

### **5.2.2.3. Widerlegung durch Menger**

Doch Menger erkannte die Irrtümer der Historischen Schule und schrieb diese in seinem Werk *Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere* nieder. Er beschrieb die missliche Lage, in der sich insbesondere die Deutsche Nationalökonomie befand. Er wies klar darauf hin, dass die Probleme dieser historischen Betrachtung hauptsächlich nicht von innen heraus, d.h. von den Ökonomen, sondern von außen durch Historiker, wie z.B. Schmoller, in die Wissenschaft der Ökonomie hereingebracht worden waren.<sup>64</sup> Für Menger handelte es sich bei diesem historischen Betrachtungsansatz um eine grundlegende Verwechslung von Aufgabengebieten. Er legte nämlich dar, dass es in den Sozialwissenschaften drei Bereiche gäbe: den historischen, den theoretischen und den praktischen Bereich. Der historische Teil beschäftigt sich mit verschiedenen Einzelercheinungen, wie z.B. mit der chronologischen Geschichte von Institutionen oder Akteuren aber auch mit statistischen Tabellen. Der theoretische Teil befasst sich mit den allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten, wie zum Beispiel den Gesetzen, nach denen sich menschliche Handlungen richten. Der praktische Teil befasst sich unabhängig

---

<sup>64</sup> Vgl. Menger 1883, S. XII-XIII.

von Beiden mit Dingen wie zum Beispiel Finanzwissenschaft.<sup>65</sup> Die Historische Schule verstieße dabei gegen die Grundlagen, indem sie den theoretischen Teil vollkommen ausblende.

Ausgelöst von einer beleidigenden Rezension seines Werkes durch Schmoller, verfasste Menger *Die Irrthümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie*, in der er weitere Irrtümer der Historischen Schule aufdeckte und ließ sie Schmoller zukommen. Darauf folgten weiter Meinungsäustausche in dem Streitgespräch, welches später als „Methodenstreit“ bekannt wurde. Ideen-technisch gewannen dieses letzten Endes zwar die Theoretiker, doch schon bald verbreitete sich der übermäßige Empirismus in Form des Positivismus wieder. Aber Mengers Schüler Ludwig von Mises behandelte und widerlegte später in seinem Werk *Theorie und Geschichte* diese verschiedenen Formen des Empirismus.<sup>66</sup>

### 5.3. Was war das Revolutionäre?

Carl Menger hat auch in dem generellen Bereich der Sozialwissenschaften einen bedeuten Umschwung eingeleitet. Der ganze Bereich der Sozialwissenschaften war in einer tiefgehenden Unordnung mit unterschiedlichsten Vorstellungen über den Untersuchungsbereich und die Absichten dieses Wissenschaftszweiges. Sein Bestreben war es, eine exakte Wissenschaft der Ökonomie mit einer klaren Methode zu erstellen.

Er verteidigte die theoretischen Gesetzmäßigkeiten gegenüber Vertretern der reinen Empirie und legte die Grundstruktur von Sozialwissenschaften dar. Er verwies auf die Betrachtung der einzelnen Individuen als Akteure und Grundlage gesellschaftlicher Erscheinungen gegenüber kollektivistischen Gedanken. Jeder einzelne Mensch agiert in seinem Handeln und insbesondere seinem ökonomischen Handeln nach den gleichen Grundsätzen und es gibt wirtschaftliche Gesetze. Dinge wie Nationalität oder Klassenzugehörigkeit rufen dabei keine Unterschiede in diesen Grundsätzen hervor. Ebenfalls verwies er darauf, dass die Wissenschaft werturteilsfrei und nicht der Ausdruck der Vorlieben des Wissenschaftlers ist.

---

<sup>65</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>66</sup> Siehe Interview mit Andreas Marquart, vgl. Frage 6.



## 6. Zusammenfassung

Carl Menger leistete Großes für das Verständnis der Gesetzmäßigkeiten menschlicher Handlungen. Er revolutionierte das Denken und die Vorgehensweisen in der Wissenschaft, die sich mit den zielgerichteten Handlungen von Menschen befasst - der Ökonomie.

Die grundlegendste Erkenntnisänderung erreichte er mit einer klaren Formulierung und Ausarbeitung des Gedankens des Grenznutzens als ökonomisches Gesetz. Dies erweiterte er mit der Ausformulierung des Konzeptes der durchgängigen subjektiven Wertschätzungen, die wir Menschen den Gütern beimessen. Damit richtete er sich gegen die damalige staatsgläubige, rein-empirische Lehre der Historischen Schule und führte ihre methodologischen Irrtümer auf. Gleichzeitig formulierte er die exakte Methode für Untersuchungen in den Sozialwissenschaften - den methodologischen Individualismus.

Carl Menger entwickelte als Erster eine durchgehende exakte Theorie der Volkswirtschaftslehre. Diese basiert auf drei „individuellen“ Grundpfeilern:

- die „individuelle Gutseinheitsbetrachtung“ (Grenznutzenlehre),
- die „individuelle Beurteilung/Wertschätzung“ (subjektive Wertlehre) und
- die „individuelle Betrachtungsmethode“ (methodologischer Individualismus).

## 7. Fazit

Carl Menger beschrieb die Ökonomie als eigenständige Wissenschaft, in deren Mittelpunkt die Gesetzmäßigkeiten der individuellen menschlichen Handlungen stehen. Ökonomie war für ihn kein von den Menschen losgelöstes Wesen voller Grafiken und mathematischen Formeln, sondern vom Menschen und seinen Bedürfnissen bestimmt. Ökonomie war für ihn kein unbedeutender Teil der Geschichtswissenschaft, sondern eine exakte Wissenschaft der menschlichen Handlungen mit eigener Theorie und Gesetzmäßigkeiten. Damit schaffte Menger eine durchgreifende und gründliche Überarbeitung der Wissenschaft der Ökonomie.

Carl Menger hat die Welt merklich bewegt. Zu einer Zeit, in der Irrlehren über die grundlegendsten Dinge der Wissenschaft der Ökonomie herrschten und sogar bestimmte Strömungen die Existenz der Ökonomie in Frage stellten und abschaffen wollten, setzte er sich mit vollem Einsatz für die Wahrheit und die richtigen Lehren ein. Er reagierte, weil er spürte, dass sich die Welt in eine falsche Richtung bewegte. Er formulierte klar und verständlich die wahren Grundsätze der Volkswirtschaftslehre und die angemessene Methode für Erkenntnisgewinn nieder und widerlegte die weitverbreiteten Irrtümer. Dies alles tat er mathematikfrei, psychologiefrei und empiriefrei. Er beschrieb deutlich die Gesetze, nach denen sich menschliches Handeln unweigerlich richtet.

Er entwickelte die bedeutenden Konzepte wie den Grenznutzen, die subjektive Wertschätzung und die Bereiche und Vorgehensweise in den Sozialwissenschaften. Damit steht er als Gründer einer großen, bedeutenden ökonomischen Denkschule - der Österreichischen Schule. Er war der Lehrer von bedeutenden Ökonomen wie zum Beispiel Eugen von Böhm-Bawerk und Friedrich von Wieser. Aber auch die bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts - wenn nicht sogar überhaupt - Ludwig von Mises und der Nobelpreisträger Friedrich August von Hayek waren Schüler Mengers und arbeiteten im Laufe ihres Lebens seine Ideen weiter aus.

Carl Menger - Revolutionär und ein eifriger Verfechter der *excaten* Volkswirtschaftslehre.

## Literaturverzeichnis

- Backhaus, Jürgen Georg: Handbook of the History of Economics Thought. Insights on the Founders of Modern Economics. New York: 2012.
- Balabkins, Nicholas: The German Historical School of Economics: Welfare Capitalism Begins. Nashville: 2006.
- Bostaph, Samuel (1979): Social Sciences and the 'Methodenstreit'. WWW: <https://www.libertarianism.org/publications/essays/social-sciences-methodenstreit> (14.06.2017).
- Bylund, Per (2014): Knut Wicksell's Tribute to Menger. WWW: <https://mises.org/library/knut-wicksells-tribute-menger> (13.06.2017).
- Callahan, Gene (2003): Carl Menger: The Nature of Value. WWW: <https://mises.org/library/carl-menger-nature-value> (13.06.2017).
- Campagnolo, Gilles: Carl Menger entre Aristote et Hayek. Aux sources de l'économie moderne. Rezé: 2008.
- Chaloupek, Günther (2003): Carl Menger's contributions to the Austrian currency reform debate (1892) and his theory of money. WWW: [www.chaloupek.eu/explorer/Mengeroncurrencyreform.doc](http://www.chaloupek.eu/explorer/Mengeroncurrencyreform.doc) (13.06.2017).
- Cwik, Paul (2011): Menger and the Early Austrians. WWW: [https://www.youtube.com/watch?v=mcqN\\_hDE-Ok](https://www.youtube.com/watch?v=mcqN_hDE-Ok) (13.06.2017).
- Dimand, Robert (1995): Carl Menger, Crown Prince Rudolf, and Public Policy: A Liberal Critique of Feudal Privilege. WWW: <http://www.hetsa.org.au/pdf-back/24-A-8.pdf> (13.06.2017).
- Gloria-Palermo, Sandye: The Evolution of Austrian Economics. From Menger to Lachmann. London: 1999.
- Gloria-Palermo, Sandye (2015): Menger Contre Walras. WWW: <http://www.gredeg.cnrs.fr/working-papers/GREDEG-WP-2015-39.pdf> (13.06.2017).
- Gordon, David (2006): The Philosophical Origins of Austrian Economics. WWW: <https://mises.org/library/philosophical-origins-austrian-economics> (13.06.2017).
- Gossen, Hermann Heinrich: Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs, und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln. Braunschweig: 1854.
- Hayek, Friedrich A. (1934): Introduction to Carl Menger's Principles of Economics. WWW: <https://mises.org/library/genius-carl-menger> (13.06.2017).
- Hayek, Friedrich A.: Carl Menger (1840-1921). In: Peter G. Klein (Hg.): The Fortunes of Liberalism. Essays on Austrian Economics and the Ideal of Freedom. New York: 1992, S. 61-95.

- Hazlett, Thomas W. (1977): Carl Menger: Ivory Tower Iconoclast. WWW: <https://fee.org/articles/carl-menger-ivory-tower-iconoclast/> (13.06.2017).
- Hoff, Christina: Kronprinz Rudolf – Journalist, Revolutionär, Politiker. Ein schriftstellerischer Kampf gegen die Zustände seiner Zeit. Wien: 2009.
- Horn, Karen (2014): Carl Menger: Preise richten sich nicht nach den Kosten. WWW: <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftswissen/die-weltverbesserer/carl-menger-preise-richten-sich-nicht-nach-den-kosten-13054531.html> (13.06.2017).
- Huerta de Soto, Jesús (2009a): Lessons in Economics (DAY 10). WWW: <https://www.youtube.com/watch?v=HPWELQn3luo> (14.06.2017).
- Huerta de Soto, Jesús (2009b): Lessons in Economics (DAY 11). WWW: <https://www.youtube.com/watch?v=jTynan-CTFk> (13.06.2017).
- Huerta de Soto, Jesús: Juan de Mariana: The Influence of the Spanish Scholastics. In: Randall G. Holcombe (Hg.): 15 Great Austrian Economists. Auburn: 1999, S. 1-12.
- Hülsmann, Jörg Guido (2007): Carl Menger: Pioneer of "Empirical Theory". WWW: <https://mises.org/library/carl-menger-pioneer-empirical-theory> (13.06.2017).
- Jaffé, William: Correspondence of Léon Walras and Related Papers. Vol. II 1884-1897. Amsterdam: 1965.
- Jevons, William Stanley: The Theory of Political Economy. 5. Auflage. New York: 1965.
- Kauder, Emil: A History of Marginal Utility Theory. Princeton: 1965.
- Klein, Peter G. (2007): Menger the Empiricist. WWW: <https://mises.org/blog/menger-empiricist> (13.06.2017).
- Kolb, Jonas: Das Gedankengut der Österreichischen Schule der Nationalökonomie. Wiesbaden: 2017.
- Lagueux, Maurice (1997): Menger and Jevons on value: a crucial difference. WWW: [http://mapageweb.umontreal.ca/lepagef/dept/cahiers/Lagueux\\_on\\_value.pdf](http://mapageweb.umontreal.ca/lepagef/dept/cahiers/Lagueux_on_value.pdf) (13.06.2017).
- Leube, Kurt R. (1993). Das Ich und der Wert. WWW: [http://docs.mises.de/Leube/Leube\\_Menger.pdf](http://docs.mises.de/Leube/Leube_Menger.pdf) (14.06.2017).
- Le Masne, Pierre (2002): La rupture de Carl Menger avec l'économie classique. WWW: [http://www.cairn.info/load\\_pdf.php?ID\\_ARTICLE=LECO\\_014\\_0096](http://www.cairn.info/load_pdf.php?ID_ARTICLE=LECO_014_0096) (13.06.2017).
- Machaj, Mateusz (2014): Carl Menger's Revolution. WWW: <https://mises.org/library/carl-menger-s-revolution> (13.06.2017).
- Manzo, Gabriele (2014): Cenni su Carl Menger e il soggettivismo. WWW: <http://vonmises.it/2014/11/14/cenni-carl-menger-soggettivismo/> (13.06.2017).

- Menger, Carl: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. 1. Auflage. Wien: 1871.
- Menger, Carl: Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften, und der Politischen Oekonomie insbesondere. Leipzig: 1883.
- Menger, Carl: Die Irrthümer des Historismus in der deutschen Nationalökonomie. Wien: 1884.
- Menger, Carl: Geld. In: Friedrich A. Hayek (Hg.): Collected Works of Carl Menger. Bd. 4 London: 1936, S. 1-116.
- Menger, Carl: Der Übergang zur Goldwährung. Untersuchungen über die Wertprobleme der österreichisch-ungarischen Valutareform. Wien: 1892.
- Menger, Carl: Das Goldagio und Der heutige Stand der Valutareform. Wien: 1893.
- Menger, Carl (1915): Nachruf auf Eugen von Böhm-Bawerk. WWW: [http://docs.mises.de/Menger/Menger\\_Nachruf\\_Boehm.pdf](http://docs.mises.de/Menger/Menger_Nachruf_Boehm.pdf) (13.06.2017).
- Mises, Ludwig von (1920): Zu Karl Mengers achtzigstem Geburtstag. WWW: [http://docs.mises.de/Mises/Mises\\_1920\\_02\\_22\\_NWT.pdf](http://docs.mises.de/Mises/Mises_1920_02_22_NWT.pdf) (13.06.2017).
- Mises, Ludwig von (1929): Carl Menger and the Austrian School of Economics. WWW: <https://fee.org/resources/carl-menger-and-the-austrian-school-of-economics/> (13.06.2017).
- Mises, Ludwig von (1936): Londoner Ausgabe der Schriften von Karl Menger. WWW: [http://docs.mises.de/Mises/Mises\\_1936\\_11\\_29\\_NWT.pdf](http://docs.mises.de/Mises/Mises_1936_11_29_NWT.pdf) (13.06.2017).
- Mises, Ludwig von: Nationalökonomie. Theorie des Handelns und Wirtschaftens. Genf: 1940.
- Mises, Ludwig von: Theory and History. An Interpretation of Social and Economics Evolution. New Haven: 1957.
- Mises, Ludwig von: The Historical Setting of the Austrian School of Economics. Auburn: 1984.
- Mises, Ludwig von: Social Science and Natural Science. In: Richard Ebeling (Hg.): Money, Method, and the Market Process. Norwell: 1990, S. 3-15.
- Mises, Ludwig von: Memoirs. Auburn: 2009.
- Nadeau, Robert (1989): Redécouvrir Carl Menger. Apriorisme et anti-empirisme dans le "Methodenstreit". WWW: [http://www.er.uqam.ca/nobel/philuqam/dept/textes/Redecouvrir\\_Menger1989.pdf](http://www.er.uqam.ca/nobel/philuqam/dept/textes/Redecouvrir_Menger1989.pdf) (13.06.2017).
- Nadeau, Robert (2005): Carl Menger et la méthodologie de l'économie politique. WWW: <http://www.er.uqam.ca/nobel/philuqam/dept/textes/MethodologieCarlMenger.pdf> (13.06.2017).

- Özel, Hüseyin (1998): Methodological Individualism In Carl Menger: An Evaluation. WWW: <http://yunus.hacettepe.edu.tr/~ozel/Menger.pdf> (13.06.2017).
- Reimherr, Andrea: Die philosophisch-psychologischen Grundlagen der Österreichischen Wertlehre: Franz Brentano und Carl Menger. Würzburg: 2005.
- Schmoller, Gustav: Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre. 3. Auflage. Leipzig: 1900.
- Schmoller, Gustav: Zur Methodologie der Staats- und Sozialwissenschaften. In: Gustav Schmoller (Hg.) Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Leipzig: 1883, S. 975-994.
- Schulak, Eugen-Maria/Herbert Unterköfler: The Austrian School of Economics: A History of Its Ideas, Ambassadors, and Institutions. Auburn: 2011.
- Shionoya, Yuichi: The Soul of the German Historical School. Methodological Essays on Schmoller, Weber, and Schumpeter. Boston: 2005.
- Stahr, Adolf: Aristoteles' Nikomachische Ethik. Stuttgart: 1863.
- Streissler, Erich W.: The influence of German economics on the work of Menger and Marshall. In: Bruce J. Caldwell (Hg.): Carl Menger and his legacy in economics. 1. Auflage. London: 1990, S. 31-68.
- Streissler, Erich W.: Carl Menger's Lectures to Crown Prince Rudolf of Austria. Cheltenham: 1994.
- Stolyarov II, Gennady (2006): Carl Menger, Individualism, Marginal Utility, and the Revival of Economics. WWW: <http://www.quebecoislibre.org/06/060430-6.htm> (13.06.2017).
- Taghizadegan, Rahim (2008): Die Essenz der Wiener Schule der Ökonomie und ihre Relevanz für heute. WWW: [http://www.mises.ch/library/Taghizadegan\\_WienerSchule.pdf](http://www.mises.ch/library/Taghizadegan_WienerSchule.pdf) (13.06.2017).
- Versailles, David W. (2006): Subjectivisme économique, figures du besoin et de l'utilité marginale à travers les éditions des Grundsätze (1871-1923) de Carl Menger. WWW: [http://www.cairn.info/load\\_pdf.php?ID\\_ARTICLE=CEP\\_051\\_0091](http://www.cairn.info/load_pdf.php?ID_ARTICLE=CEP_051_0091) (13.06.2017).
- Weber, Cameron M. (2009): First Essay on Differences between Menger, Jevons and Walras. WWW: <http://cameroneconomics.com/marginalists.pdf> (13.06.2017).
- Wieser, Friedrich von (1923): Biografie von Karl Menger. WWW: [http://www.mises.de/public\\_home/article/325](http://www.mises.de/public_home/article/325) (14.06.2017).
- Yagi, Kiichiro: Carl Menger after 1871: Quest for the Reality of 'Economic Man'. In: Harald Hagemann, Tamotsu Nishizawa, Yukihiro Ikeda (Hg.): Austrian Economics in Transition: From Carl Menger to Friedrich Hayek. 1. Auflage. Hampshire: 2010, S. 21-40.

## Abbildungsverzeichnis

- Titelbild      Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien. WWW:  
<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.data.image.m/m532484a.jpg>  
(14.06.2017).
- Abb.1          Menger, Carl (1871): Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. 1. Auflage.  
Wien,

## Anhang



## Interview mit Andreas Marquart

### Schriftliches Interview zu dem Thema ‚Carl Menger‘ mit Andreas Marquart (Vorstand des Ludwig von Mises Instituts Deutschland) am 13.02.2017

Ludwig von Mises Institut e.V.  
Promenadeplatz 12, 80333 München

#### 1. Wer war Carl Menger? Warum ist es wichtig, sich mit ihm und seinen Ideen zu befassen?

Carl Menger wurde im Jahre 1840 in Galizien geboren. Er studierte Rechtswissenschaften, war zunächst als Journalist tätig und trat später dann als Beamter in die Presseabteilung des österreichischen Ministerpräsidiums in Wien ein. Seine Aufgabe war es, Analysen und Übersichten zur Lage an den Märkten zu verfassen. Dabei fiel ihm auf, dass es bei der Preisbildung an den Gütermärkten zu Diskrepanzen kam, abweichend von dem, was die klassische Preistheorie zu diesem Thema zu sagen hatte. Von dieser Beobachtung ausgehend, entwickelte er eine allgemeine Wert- und Preistheorie, die er in seiner Habilitationsschrift vorstellte und die kurz darauf unter dem Titel *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre* (1871) erschien. Dieses Werk ist das Gründungsdokument der Österreichischen Schule.

#### 2. Was ist das Werk / der Verdienst Carl Mengers?

Mengers Erkenntnisse läuteten einen Paradigmenwechsel in der Ökonomie ein. Das Revolutionäre war seine Erkenntnis, dass die Preisbildung eines Gutes stets von der Wertschätzung bestimmt ist, die ihm von den Konsumenten entgegengebracht wird. In seinen *Grundsätzen der Volkswirtschaftslehre* legte er dar, dass sich der Wert eines Gutes nicht aus dem Nutzen der gesamten Gütermenge ergibt, sondern durch den subjektiven Nutzen der letzten zusätzlichen Einheit, also durch den Grenznutzen. Das war die systematische Begründung des Grenznutzenprinzips.

Ludwig von Mises schreibt übrigens in seinen „Erinnerungen“, dass er durch Mengers Buch zum Nationalökonom wurde.

Aber Carl Menger hat auch durch seine methodologischen Arbeiten großen Ruhm erlangt, insbesondere durch seine *Untersuchungen zur Methode der Sozialwissenschaften* aus dem Jahre 1883. In dieser Schrift verteidigte er das Lebensrecht der Theorie gegenüber den Anmaßungen der reinen Empiriker.

#### 3. Was sind die wissenschaftlichen Haupterkenntnisse Carl Mengers? Was besagen diese?

Menger hat herausgestellt, dass der Mensch handelt und dass dieses Handeln Zeit benötigt. Er prägte die Unterscheidung zwischen Gütern höherer Ordnung und Gütern niedriger Ordnung. Letztlich baut auf diese Erkenntnis die Kapital- und Konjunkturtheorie der

Österreichischen Schule auf, die Mises weiterentwickelte, und für die im Jahre 1974 schließlich Friedrich A. von Hayek den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielt. Mit der Österreichischen Konjunkturtheorie lässt sich auch sehr gut die Euro- und Finanzkrise erklären.

Menger hat auch eine Theorie der spontanen Entstehung sozialer Institutionen entworfen. Ihm zufolge sind Institutionen wie Sprache, Geld, Recht usw. nicht durch gesellschaftliche Konventionen oder durch hoheitliche Akte entstanden. Sie entstehen als ungeplante Folge durch individuelle Wahlhandlungen.

#### **4. In wie weit kann man Carl Menger als „Revolutionär“ bezeichnen?**

Weil er sich abgewandt hat vom homo oeconomicus. Bis zu dem Zeitpunkt, als Menger die Subjektivismus- und Grenznutzen-Revolution einläutete, beherrschte der nämlich die Ökonomie. Bemerkenswert ist vor allem, dass er keinen Vordenker oder Lehrer hatte, auf deren Erkenntnisse er hätte aufbauen können.

#### **5. Worin bestehen die wesentlichen Unterschiede zwischen Menger, Jevons und Walras?**

Wenn von der Grenznutzen-Theorie die Rede ist, dann werden Menger, Walras und Jevons in der Regel in einem Atemzug genannt. Walras und Jevons waren jedoch beide ausgebildete Naturwissenschaftler und so spielte die Mathematik in ihren Modellen eine entscheidende Rolle. Sie glaubten, den Grenznutzen eines Gutes für die Marktteilnehmer deshalb punktgenau bestimmen zu können. Walras ging noch weiter und meinte, mit seinen Gleichungen beschreiben zu können, wie verschiedene Teilmärkte voneinander abhängen und am Ende stets in ein Gleichgewicht zurückfinden.

Menger lehnte die Mathematik hingegen ab. Er vermied sogar die Worte „Nutzen“ und „Nützlichkeit“, die den falschen Eindruck erwecken, dass hier von messbaren Größen die Rede ist. Bei ihm steht rein das individualistisch-subjektivistische Element im Vordergrund.

#### **6. Was sind Ursachen und der Inhalt des Methodenstreits – was sind seine Ergebnisse?**

Im Methodenstreit ging es im Kern um die Frage, ob es überhaupt so etwas wie wirtschaftliche Gesetze gibt. Gustav von Schmoller und die anderen Vertreter der Jüngeren Historischen Schule vertraten die Auffassung, dass dem nicht so sei. Die einzige Wissenschaft vom menschlichen Handeln war nach ihrem Dafürhalten die Geschichtswissenschaft, und diese befasste sich ausschließlich mit den besonderen Umständen von Zeit und Raum, die das konkrete menschliche Handeln bestimmen. Verallgemeinerungen jeder Art dienten lediglich der Vereinfachung. Sie seien für den Unterricht geeignet, hätten aber nichts mit strenger Wissenschaft zu tun. Carl Menger hingegen argumentierte, dass es exakte und allgemein gültige Kausalzusammenhänge gäbe, und er sah seine eigene Wert- und Preistheorie als ein Beispiel an. Der Methodenstreit endete in den frühen 1920er Jahren mit dem völligen Sieg der Theoretiker. Doch dieser Sieg hielt nicht lange an. Der übermäßige Empirismus, für den auch die Jüngere Historische Schule stand, wurde bald wieder dominant, und zwar in der Form des Positivismus. Ludwig von Mises

hat die verschiedenen Spielarten des Empirismus in seinem Werk *Theorie und Geschichte* kritisch beleuchtet.

### **7. In wie weit steht Menger in der Tradition der spanischen Scholastiker und der französischen Klassik? In wie weit widerlegt er die englische Klassik und den Marxismus?**

Es existiert eine Art geistiger Verwandtschaft zwischen den Scholastikern und den Ökonomen der Österreichischen Schule.

In seinem Buch *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre* bezieht sich Menger auch auf den Scholastiker Diego de Covarrubias y Leyva, der im Jahre 1550 eine *Kompilation zur Münzkunde* veröffentlichte. Er und andere Scholastiker beschäftigten sich zu dieser Zeit bereits mit Preisstatistiken, beschäftigten sich mit der subjektiven Natur ökonomischer Werte und haben dargelegt, dass es eine Beziehung zwischen Geldmengen und Preisen geben muss. Joseph Schumpeter hat die Scholastiker einmal als die ersten echten Ökonomen bezeichnet.

Man könnte zeitlich sogar noch weiter zurückgehen, bis ins 14. Jahrhundert, zu Nicolas von Oresme, ein Bischof und einer der bedeutendsten Philosophen dieser Zeit, der sich auch mit ökonomischen Themen beschäftigte. Er war der Meinung, dass das Recht, Münzen zu prägen, Sache des Volkes und nicht einer Regierung sei. Genau wie Carl Menger, der in einem seiner Werke schrieb: „*Das Geld ist keine staatliche Erfindung, nicht das Product eines legislativen Actes und die Sanction desselben Seitens der staatlichen Autorität ist demnach dem Begriffe des Geldes überhaupt fremd.*“

Genau wie die französischen Ökonomen Condillac und Say sah Menger im subjektiven Wert den Ursprung der Marktpreise. Über sie hinausgehend lieferte er den Beweis, dass dieser subjektive Wert deren *einzig*er Ursprung ist.

Von der englischen Klassik übernahm Menger die Lehre vom Wohlstand der Nationen und von der zentralen Bedeutung gesunden Geldes. (Er benutzte Adam Smiths *Wohlstand der Nationen* als Lehrbuch.) Er hat sie weder widerlegt, noch widerlegen wollen. Er hat sie vielmehr in einigen grundsätzlichen Punkten berichtigt und somit auf eine solidere Grundlage gestellt. Insbesondere bahnte seine Wert- und Preistheorie den Weg zu der Einsicht, dass alle Einkommen letztlich aus der Befriedigung der Bedürfnisse der Verbraucher entspringen. Sie bahnte auch den Weg zur Einsicht, dass die Produktionskosten nur ein Bindeglied im gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang sind, nicht aber (wie von Adam Smith vermutet) die Wurzel der Marktpreise.

Aus dem gleichen Grund steht Mengers Theorie auch im Gegensatz zur Marxistischen Theorie. Mengers Schüler Böhm-Bawerk hat das im Einzelnen auseinandergesetzt. Insbesondere hat er gezeigt, dass sich der Wert eines Gutes nicht nach der Menge an Arbeit oder Kapital, die zu seiner Herstellung erforderlich ist, bestimmen lässt, so wie es Marx in seiner Arbeitswerttheorie zu erklären suchte.

### **8. Wie wurden Mengers Ideen in der Österreichischen Schule weiterentwickelt?**

Die Erkenntnisse Mengers waren und sind gleichwie die Basis, auf die die Österreichische Schule aufbaut. Der Grundgedanke des Menger'schen Denkgebäudes war, dass sich alle Marktpreise letztlich aus den subjektiven Werten der Endprodukte ableiten. Menger selber bewies diesen Grundgedanken aber lediglich im Falle von Konsumgütern. Seine Schüler haben danach Schritt um Schritt die weiteren Beweise geliefert: Eugen von Böhm-Bawerk für den Fall der Produktionsfaktoren und Ludwig von Mises für den besonders zentralen Fall des Geldes. In seiner Habilitationsschrift *Theorie des Geldes und der Umlaufmittel* (1912) lieferte er den Beweis, dass die Grenznutzentheorie auf das *Geld* anwendbar ist, indem er das Regressionstheorem formulierte. Dieses besagt, dass Geld aus einem Sachgut heraus entstanden sein *muss*. Und zum anderen durch sein Werk *Nationalökonomie. Theorie des Handelns und Wirtschaftens*, in dem er die Subjektivität menschlichen Handelns konsequent und kompromisslos darlegte und die Lehre vom menschlichen Handelns umfassend formulierte.

### **9. In wie weit haben Mengers Ideen und Wirken die Politik Österreich-Ungarns beeinflusst?**

Menger war von 1876 bis 1878 Privatlehrer des Kronprinzen, Erzherzog Rudolf von Österreich-Ungarn, in politischer Ökonomie. Menger hatte großen Einfluss auf ihn. Das zeigte sich im politischen Engagement Rudolfs. Er galt als Rebell und stieß mit seinen Ansichten auf Widerstand in der Aristokratie. 1889 beging Rudolf Selbstmord. Warum, ist bis heute nicht geklärt. Menger hat auch maßgeblich die Währungsreform von 1892 beeinflusst. Er unterstützte die Goldkonvertibilität der österreichisch-ungarischen Währung. Vor allem aber haben seine zahlreichen Schüler viele Schlüsselstellen in Wirtschaft, Finanzen, Wissenschaft und Politik eingenommen. Sein bekanntester Schüler, Eugen von Böhm-Bawerk, war Professor in Innsbruck und viermaliger österr.-ungarischer Finanzminister.

### **10. Wieso sind seine Ideen heutzutage in der Öffentlichkeit, vor allen Dingen so sehr im deutschsprachigen Raum, in Vergessenheit geraten?**

Das gilt ja im Allgemeinen für die Theorien der Österreichischen Schule. Wobei ich es nicht als „in Vergessenheit geraten“, vielmehr als „keine Beachtung erfahrend“ bezeichnen würde.

Die Methodologie der Österreichischen Schule, speziell Ludwig von Mises' Praxeologie, die Logik des menschlichen Handelns, würde jeder Regierung jeder Argumentation berauben, steuern und lenkend in die Wirtschaft – auch in die Gesellschaft – einzugreifen, weil sie jegliche Intervention als kontraproduktiv entlarvt.

### **11. Wie kann man seine Ideen heutzutage in der Öffentlichkeit wieder bekannter machen?**

Das tun wir im Ludwig von Mises Institut Deutschland. Mit der regelmäßigen Veröffentlichung von Schriftbeiträgen und der Veranstaltung von Konferenzen und Seminaren.

### **12. Sonstige Anmerkungen?**

Keine.

## **Interview mit Hendrik Hagedorn**

### **Schriftliches Interview zu dem Thema ‚Carl Menger‘ mit Prof. Dr. Hendrik Hagedorn (Dozent für Volkswirtschaftslehre an der BiTS Berlin) am 04.06.2017**

BiTS Berlin

Dessauer Straße 3-5, 10963 Berlin

#### **1. Wer war Carl Menger? Warum ist es wichtig, sich mit ihm und seinen Ideen zu befassen?**

Carl Menger war ein Mitbegründer der modernen Ökonomie. Kurz gesagt zeichnet sich diese dadurch aus, dass subjektive Wertschätzung durch Individuen (sowie deren Erwartungen) in den Mittelpunkt der Erklärung gestellt wurden. Dadurch wurde die klassische Periode abgelöst, die vor allem kostenbasiert argumentierte.

Menger sticht unter den Begründern der modernen Ökonomie dadurch heraus, dass er einen radikalen und mathematikfreien Subjektivismus vertritt. Dies ist insofern interessant, da modern ja nicht unbedingt besser bedeutet. Ob die Abkehr von der Klassik tatsächlich ein verbessertes Verständnis ermöglicht, ist heute fraglicher denn je. Vielleicht jedoch könnte in einem wohl verstandenen Marginalismus in der Tat ein Fortschritt liegen. Der Mann, der in dieser Richtung den Grundstein gelegt hat, ist Carl Menger.

#### **2. Was ist das Werk / der Verdienst Carl Mengers?**

Es gibt zwei Hauptwerke: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre (1871) und Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der Politischen Ökonomie insbesondere (1883). Hier werden die Grundsteine für seine Methodik und sein Wissenschaftsverständnis gelegt. Insbesondere das spätere Werk ist von außerordentlichem Interesse, da er ausführlich darlegt, warum eine empiriefreie Sozialwissenschaft überlegenes Wissen hervorbringt.

#### **3. Was sind die wissenschaftlichen Hauptkenntnisse Carl Mengers? Was besagen diese?**

Siehe Punkt 1 und 2. Des Weiteren die Ausformulierung eines auf subjektiver Wertschätzung basierenden Systems (1871). Ein solcher Ansatz ist generell in der Lage das ökonomische System auf Basis eines einzigen Prinzips zu erklären (in der Klassik waren es immer mindestens zwei), was als Fortschritt gewertet wird.

#### **4. In wie weit kann man Carl Menger als „Revolutionär“ bezeichnen?**

In gewisser Weise sicherlich, da er sich gegen den herrschenden Mainstream richtete (die Deutsche Historische Schule), der (damals wie heute) eine staatsgläubige und datengestützte Wissenschaftsausrichtung vertrat. Und: Menger war erfolgreich und schaffte es, seine eigene Denkschule zu begründen. Oftmals wird in der Diskussion um Menger der Begriff „Revolutionär“ jedoch in Bezug auf die marginale Revolution verwendet. Das ist im Grunde nicht sehr treffend. Wahrscheinlich gab es gar keine marginale Revolution. Für mich ist die Hypothese einer stetigen Weiterentwicklung (oder besser: Wegentwicklung von) der Klassik viel plausibler. Es gab bereits im ganzen 19. Jahrhundert Ökonomen, die auf Basis von subjektiver Wertschätzung argumentierten. Und man darf auch nicht übersehen: Mengers Grundsätze sind Wilhelm Roscher gewidmet (ein Vertreter der –älteren– historischen Schule). Menger steht auch klar in der Tradition aristotelischen Denkens. Ich denke er ist eher Reaktionär als Revolutionär, wiederum im wohlverstandenen Sinne: Ein Reaktionär ist jemand, der reagiert, und zwar deshalb, weil er spürt, dass sich die Welt in eine falsche Richtung bewegt.

#### **5. Worin bestehen die wesentlichen Unterschiede zwischen Menger, Stevons und Walras?**

Ein semesterfüllendes Thema. In Kürze: Menger nutzt keine Mathematik, Walras und Jevons (nicht Stevons!) hingegen schon. Walras ist dabei mathematischer Strukturalist. Er will nur Gesetze mittels Mathematik beschreiben. Jevons ist mathematischer Realist. Er will die (empirische) Realität in mathematischen Formeln fassen. Vor dem Hintergrund, dass diese drei nicht die einzigen waren, die subjektivistisch argumentierten, könnten die Unterschiede also kaum größer sein. Es gibt einen ausführlichen Briefwechsel zwischen Menger und Walras. Menger schreibt dort, dass er nicht glaubt, dass ihre beiden Theoriegebäude kompatibel sind.

#### **6. Was sind Ursachen und der Inhalt des Methodenstreits – was sind seine Ergebnisse?**

Theorie vs. Empirie. Der Streit wurde durch Mengers Buch 1883 ausgelöst. Insgesamt war dieser Streit in meinen Augen nur eine Episode, ohne wirkliches Ergebnis.

#### **7. In wie weit steht Menger in der Tradition der spanischen Scholastiker und der französischen Klassik? In wie weit widerlegt er die englische Klassik und den Marxismus?**

Ich persönlich halte die These von der Verbindung zwischen Salamanca und Wien für gewagt, aber ich bin kein Experte in dieser Frage. In jedem Fall reicht es nicht aus, einen gewissen Libertarismus in den Schriften der spanischen Scholastiker zu identifizieren, um eine Brücke nachzuweisen. Und ich glaube außerdem, dass das Verständnis von Preisen im Mittelalter vielfach auf einem Stand war, an welchen man eine Österreicherische Schule anknüpfen könnte (z.B. Antonius von Florenz). Das habe ich nicht im Detail studiert, aber so schätze ich das aus der Entfernung ein. Ich sehe Menger wie gesagt eher in der deutschen Tradition. Und in Bezug auf Marx: Dessen Widerlegung ist nicht sein Hauptanliegen, eher ein Nebenprodukt, aber er arbeitet es nicht aus. Die eigentliche Widerlegung kommt

erst mit Mises (und anderen). Was aber als Widerlegung gelten kann, wäre auch eine gesonderte Frage.

### **8. Wie wurden Mengers Ideen in der Österreichischen Schule weiterentwickelt?**

Vielleicht kann man es erst einmal umdrehen: Wie wurden Sie nicht weiterentwickelt? Ich denke nämlich, dass Mengers Ideen zunächst nur sehr begrenzten Einfluss hatten. Seine direkten Nachfolger (Böhm-Bawerk, Wieser, und auch Schumpeter, wenn man ihn zu den Nachfolgern zählen will) haben sich sehr stark von ihm abgewendet und höchstens Teile übernommen. Erst mit Mises und Hayek (und später Lachmann, Kirzner und Hülsmann) wurde der Kern des radikalen Subjektivismus wieder in die Österreichische Schule eingeführt. Aber dieses Projekt ist nicht abgeschlossen. Es ist ein laufendes Forschungsprojekt und der radikale Subjektivismus, den Menger vertrat (wobei man sagen muss: Menger war da auch nicht perfekt), ist selbst in der österreichischen Schule eher noch eine Außenseiterposition. Ich denke Böhm-Bawerk war am Ende vielleicht sogar einflussreicher als Menger und Böhm-Bawerk war alles andere als radikaler Subjektivist.

### **9. In wie weit haben Mengers Ideen und Wirken die Politik Österreich-Ungarns beeinflusst?**

Das kann ich schwer beantworten. Seine Schüler Eugen von Böhm-Bawerk und Kronprinz Rudolf waren sicherlich einflussreich, aber was genau diese Personen bewirkt haben, wer weiß das schon? Vielleicht bin ich da nicht der richtige Ansprechpartner. Aber Menger als Person war sicherlich einflussreich. Immerhin kam er in die Position, diese Menschen zu unterrichten.

### **10. Wieso sind seine Ideen heutzutage in der Öffentlichkeit, vor allen Dingen so sehr im deutschsprachigen Raum, in Vergessenheit geraten?**

Das hat mehrere Gründe. Zum einen widerspricht die Mathematik- und Empiriefreiheit Mengers dem Zeitgeist der Moderne. Diese Form des Verstehens ist allenfalls noch in den Geisteswissenschaften zuhause, aber auch dort sind sie auf dem Rückzug. Das 20. Jahrhundert war letztlich ein einziger Siegeszug des Positivismus (in immer wieder leicht abgewandelten Formen). Ironischerweise ist der Positivismus aber die denkbar ungeeignetste Form, um sich politökonomischen Fragestellungen zu nähern. Die heutzutage aktiven Generationen von Ökonomen sind aber alle im Geist des Positivismus erzogen worden und sind daher oftmals gar nicht mehr in der Lage, die Ideen Mengers wert- und einzuschätzen. Modelle sind gefährlicher als man denkt. Und last but not least gibt es eine versteckte Korruption unter den Ökonomen. Wer Keynesianische Rezepte vertritt wird von den Schaltstellen der Macht (sowie im staatlichen Hochschulsystem gefördert). Und viertens passt der Keynesianismus auch eher zum Zeitgeist des Gutmenschentums, wie er sich 20. Jahrhundert durchgesetzt hat.

### **11. Wie kann man seine Ideen heutzutage in der Öffentlichkeit wieder bekannter machen?**

Ich für meinen Teil habe einen Studiengang ins Leben gerufen, wo Menger unterrichtet wird. Aber es ginge auch über Blogs, Zeitschriften etc. Man darf dabei jedoch nicht vergessen, dass es sich hier um eine sehr akademische Diskussion handelt. Vielleicht ist die Verbreitung einfacherer Wahrheiten erst einmal wichtiger.

## **12. Sonstige Anmerkungen?**

Keine.



## Interview mit Hendrik Hagedorn 2

### Schriftliches Interview zu dem Thema ‚Carl Menger‘ mit Prof. Dr. Hendrik Hagedorn (Dozent für Volkswirtschaftslehre an der BiTS Berlin) am 05.06.2017 (Ergänzung)

BiTS Berlin

Dessauer Straße 3-5, 10963 Berlin

**1. Ihre Erklärung mit Walras als mathematischer Strukturalist und Jevons (natürlich mit J - ich entschuldige mich!) als mathematischer Realist ist in seiner Kürze doch sehr einleuchtend. Was für Konsequenzen würden Sie daraus sehen? Ich habe mir mal die mathematischen Denkrichtungen angeschaut und bei dem Strukturalismus fand ich z.B., dass man aus strukturalistischen Betrachtungen eigentlich nichts lernen könne.**

Bezüglich der mathematischen Denkrichtungen: Ich vermute, dass der Artikel, den Sie gelesen haben, sich auf die Physik bezog. Für die Ökonomie finde ich die Strukturalisten besser als die Realisten. Natürlich kann man aus dem Strukturalismus nichts lernen (Mises schreibt das auch in Human Action), aber das ist ja nicht entscheidend. Vielleicht kann es doch sinnvoll sein, unsere Gedanken auf diese Weise zu strukturieren oder auf diese Weise zu kommunizieren. Ein mathematisches Modell ist oft einfacher zu erklären als ein Sachverhalt. Die Realisten halte ich für schwieriger. Denn gerade das Hineinschreiben von Zusammenhängen in das menschliche Verhalten ist eben problematisch.

**2. Des Weiteren, was würden Sie generell als das große Problem des Empirismus und seinen Ausformungen als Positivismus oder der Mathematizierung der Sozialwissenschaften sehen?**

Das Problem am Positivismus ist, dass er ungeeignet ist. In der Empirie müssen wir immer davon ausgehen, dass a) eine Gleichförmigkeit in der Natur besteht (das hat aber auch die Physik noch nicht bewiesen –und wird es auch nicht-, sie postuliert es nur; für die Ökonomie ist die These noch gewagter) und b) dass die Versuchsanordnungen konstant gehalten werden können. Vor allem letzteres ist in den Sozialwissenschaften unmöglich. Damit fällt die Methode.

Darüber hinaus: Es gibt eine interessante These (der ich auch anhängen würde, die aber auf Sande Gloria-Palermo zurückgeht), nämlich, dass Mengers Denken als mathematisch-intuitionistisch angesehen werden kann (googeln sie mal Grundlagenkrise der Mathematik). Ich glaube, dass die Austrians sich mathematisch auf Brouwer beziehen sollten. Dieses Forschungsfeld ist aber noch weit offen. Ich kenne kaum jemanden, der daran arbeitet (und ich habe zu wenig Zeit). Meine eigenen Modellierungsarbeiten belegen die These aber im Grunde: [www.austrian-models.net](http://www.austrian-models.net)

**3. Ein weiterer Aspekt, der mir doch noch nicht so klar ist, ist der, den Guido Hülsmann in seinem Buch Mises: The Last Knight of Liberalism erwähnt. Er sagt:**

**"(...) but where marginal utility explains the price of a good by the good's direct impact on human feelings, Menger's marginal value explains the price of a good by how the good ranks in importance compared to other goods, according to the needs of the individuals involved in the pricing process. In the psychological approach of Gossen, Jevons, and Walras, the human psyche was the great common denominator for the economic significance of all goods; in the theory of Menger, there was no such common denominator."**

(<https://mises.org/library/carl-menger-pioneer-empirical-theory> - Abschnitt The Austrian School and the Gossen School)

**Könnten Sie mir erklären, was es hier mit dem Unterschied hinsichtlich der Psychologie auf sich hat?**

Menger leitet abnehmenden Grenznutzen aus dem Prinzip des ökonomisierenden Menschen ab, der stets abwägt und in eine ungewisse Zukunft blickt. Andere tun dies rein psychologisch (wie zB Gossen), wenn sie sagen, der Mensch empfinde weniger für die zweite als für die erste Einheit. Radikal-subjektivistisch geht das natürlich nicht (weniger oder mehr empfinden). Ich möchte aber auch hinzufügen, dass ich manchmal diesen Gegensatz zu stark herausgehoben finde. Denn irgendwie schlägt sich die Wertschätzung des ökonomisierenden Menschen ja auch in seiner Psyche nieder (und Menger hat sogar eine Tabelle dazu, d.h. er akzeptiert das im Grunde sogar). Ich glaube viel wichtiger ist der Gegensatz zur abnehmenden Grenzrate der Substitution, die in der Tat rein psychologisch ist und aus dem Handeln nicht abgeleitet werden kann. Das führt jetzt aber weiter...

**4. Außerdem sehr interessant fand ich Ihren Gedanken der primären Einordnung Mengers in den Deutschen Kontext. Er schreibt ja auch gegen Ende der Einleitung zu den Grundsätzen seine Ehrerbietung an die deutschen Nationalökonomien. Nur wen meint er damit? Schmoller bestimmt nicht... Und generell, wie kommt die Ehrerbietung zu Roscher zustande, da Menger ja schließlich grundlegend dem Empirismus der Historischen Schule widerspricht?**

Ich hänge ein Buch an, lesen Sie mal "Menger and the German economic school". Das Buch ist aber auch insgesamt sehr, sehr lesenswert. Viel mehr weiß ich auch nicht zu dem Thema. Böhm-Bawerk zitiert Roscher auch regelmäßig und zwar im Kontext von Gesetzmäßigkeiten und nicht von historischen Umständen.

**5. Letztlich würde mich noch interessieren, was Sie mit dem Verbreiten von einfacheren Wahrheiten z.B. meinen.**

Ich denke da an einen wohlverstandenen Libertarismus, eine Skepsis gegenüber der Technik und der Doktrin des Machbaren, an eine Überwindung der Politischen Korrektheit, um nur einige zu nennen. Im Grunde weiß ich es aber auch nicht. Man darf in jedem Fall nicht vergessen, dass viele einflussreiche Liberale gar keine Österreicher waren, z.B. Milton Friedmann.